51

Abhandlung
vom
Begnadigungsrecht,
beſonders
in Soldatenverbrechen,

von

F. L. Fiſcher,
Lieutenant und exſp. Auditor der Herzogl. Würtemb. Leibgarde zu Fuß.

Stuttgart,
bey Johann Benedict Mezler,
1773.

Digitized by Google

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigſten Herzog und Herrn,

Herrn

Carl,

Herzog zu Würtemberg und Teck, Grafen zu Mömpelgart, Herrn zu Heydenheim und Juſtingen ꝛc. Ritter des goldenen Vliſſes und des Hochlöbl. Schwäbiſchen Crayſes General-Feld-Marſchalln ꝛc.

Meinem gnädigſten Herzog und Herrn,

*2 Durch-

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Herzog,
gnädigſter Herzog und Herr!

Ein Verſuch, den man am Ende ſeiner academiſchen Lauf-bahn als eine Rechnung von ſeinem

litterariſchen Haushalten ablegt, iſt zwar kein Opfer, das würdig genug iſt, vor **Euer Herzoglichen Durchlaucht** in Unterthänigkeit niedergelegt zu werden.

Ein Zögling der Eberhard Caroline denkt aber an die groſſe Huld ſeines höchſten Beſchüzers, und vergißt den Maaßſtab ſeiner Kräften, und — ſeines Opfers.

Wenn, **Durchlauchtigſter Herzog und Herr!** der ſich ſelbſt

be-

belohnende Vorſaz, durch nüzliche Känntniſſe den Jüngling zum Mann umzubilden, und mit feurigem unbedingtem Eifer ſich dem Dienſte des Fürſten und des Vaterlands zu widmen, dieſen Werth einigermaſſen erſezen kan, ſo darf ich ſchon um ſo getroſter Euer Herzoglichen Durchlaucht mich in Unterthänigkeit nahen, und dieſes Unternehmen, wenn ich es auch nicht rechtfertigen könnte, wünſcht' ich doch minder kühn dadurch zu machen.

Mit

Digitized by Google

Mit den flammendſten Gefühlen einer unbegränzten Ehrfurcht erſterbe ich,

Euer Herzogl. Durchlaucht

unterthänigſt treu gehorſamſter

F. L. Fiſcher,
Lieut. und exſp. Auditor von der Herzogl. Leibgarde zu Fuß.

Digitized by Google

Die Kriegsmacht eines Fürſten, die er zu ſeiner und ſeines Landes Sicherheit unterhält, beſteht in einer Anzal tüchtiger Männer die entweder gegen erhaltenes Handgeld angeworben, oder auch bei einer angeſtellten Landes-Auswahl durch das Looß zu Kriegsdienſten herausgezogen worden ſind, die ihrem höchſten Feldherrn den Eyd der Treue geſchworen haben, und von ihm auſſer

Digitized by Google

dem beſtimten Sold, alle übrige Erfordernüſſe eines Soldaten empfangen.

Wenn man jene Zeiten Deutſchlands betrachtet, wo noch kein beſtändiger Soldat war, ſo ſieht man, wie gefährlich der geringſte feindliche Ueberfall für die allgemeine Sicherheit war. Nicht allein der Ueberfallene, ſondern auch der Nachbar des Ueberfallenen leidete unter dieſen Feindſeeligkeiten, und allen ſie begleitenden Uebeln.

Ein Fürſt konnte ſich einem feindlichen Anfall ſo geſchwinde nicht widerſezzen, weil er ſeine Vaſallen vorher erſt zuſammen berufen mußte, und alsdann erſt nach einem nicht geringen Zeitverfluß dem Feind entgegen gehen konnte.

War

Digitized by Google

War er auch tapfer und glüklich genug ſeine Feinde zu beſiegen, ſo mußte er doch oft mitten in der Laufbahn ſeiner Siege ſtille ſtehen, weil die Zeit verfloſſen war, in der ſeine Vaſallen Kriegsdienſte zu thun verbunden waren, und bei einem neuen Aufgebott der Vaſallen hatte er auch immer neue Schwierigkeiten zu überwinden.

So zeigt uns die Geſchichte eine ganze Reihe von Kaiſern.

Endlich fieng Deutſchland im fünfzehenden Jahrhundert an, dieſer Unbequemlichkeit müde zu werden.

Bei der Zuſammenkunft der Stände zu Nürnberg im Jahr 1422., da die Böhmiſche Unruhen zu den Zeiten

Digitized by Google

Kaiſer Sigismunds entſtunden, dach-
ten die Fürſten das erſtemal daran einen
beſtändigen Soldaten zu halten.

Maximilian der I. brachte das Kriegsweſen in eine beſſere Form. Karl der V. und Maximilian der II. folgten dieſem Beiſpiel, und beſonders ſah man da der 30.jährige Krieg entſtund, wohl ein, wie nöthig es ſey, einen beſtändigen Soldaten zu haben; und von dieſer Zeit an unterhielten die deutſche Reichsſtände beſtändige Regimenter, und befanden ſich beſſer dabei, als wann ſie nach dem Gebrauch der alten Zeiten ihre Vaſallen, Landſaſſen, und Unterthanen erſt müßten aufbieten laſſen.

Die-

Digitized by Google

Dieſe Kriegsmacht eines Fürſten macht einen beſondern Stand aus, bei dem jeder einzele, auſſer den Pflichten und Geſezen, die uns entweder als Menſchen oder als Mitbürger eines Staats verbinden, noch durch beſondere Pflichten und Geſeze, die nur den Soldaten angehen, verbunden wird.

Diejenige irren ſich alſo ſehr, die hier ein Zügelloſes Leben anzutreffen glauben, da ſie vielmehr das Gegentheil finden, weil nicht nur Laſter, ſondern auch ſchlimme Sitten verbannt und beſtraft werden, und beſondere Geſeze in Anſehung der Kriegszucht da ſind, die ſich wohl nicht beſſer, als mit

Digitized by Google

den Policei-Geſezen eines Staats vergleichen laſſen.

Wo es zur Pflicht gemacht iſt, tapfer zu ſeyn, und wo es eine Verlezung derſelben iſt, eine Gefahr zu ſcheuen, wenn man mit ſeinem Blut für ſeinen Kriegsherrn und für deſſen Lande und Unterthanen einen Vortheil erkaufen kan; da müſſen auch billig groſſe Vorzüge ſeyn, die einen Theil der Belohnung ausmachen.

Die alten Deutſchen betrachteten den Soldatenſtand als eine Würde, zu der nicht jeder gelangen konnte. Nur Adeliche und Freigeborne waren hiezu fähig.

Digitized by Google

fähig. a) Deren Unterſchied von Leibeigenen und Freigelaſſenen wir nicht allein beim Tacitus, ſondern vorzüglich auch von Karl dem Groſſen bemerkt finden b).

Ein Soldat muß deswegen auch um ſeiner Vorzüge ſich nicht unwürdig zu machen, überall ſeine Pflichten mit deſto gröſſerem Eifer thun, und allezeit mit dem Muth eines Kriegers, das Betragen eines Mannes von Ehre verbinden, denn um dieſe muß ein Soldat dienen; Sie macht ihn zu ſeinem Dienſt

a) Hanſ. de vario apud germanos militiæ ſtatu. §. 6.

b) Caroli M. Capit. III. Art. 813.

Digitized by Google

fähig, ſagt Vegetius, und macht ihn zum Ueberwinder, da ſie ihn nie flüchtig werden läßt.

Von den Vorrechten der Soldaten.

Wir ſehen die Vorrechte, welche die römiſche Soldaten hatten, in dem Juſtinianiſchen Recht, und beſonders im Codex hie und da zerſtreut, und alle dieſe gehen auch auf unſere heutige Soldaten über, wenn ſie nicht ausdrüklich durch Reichsgeſeze, oder beſondere Verordnungen des Landesfürſten eingeſchränkt ſind, und wir finden ſogar

noch

Digitized by Google

noch verſchiedene neuere dieſen alten Vorrechten beigefügt. c)

Obſchon einige Gelehrte ſind, die unter den römiſchen und unſern heutigen Soldaten einen Unterſchied machen, und deswegen dieſen jene alte Vorrechte entziehen wollten, ſo ſind doch ihre Beweiſe ſo ſchwach, daß Bocer in ſeinem Buch de bello & duello lib. I. c. 28. ſie nicht allein widerlegt, ſondern auch überdiß gezeigt hat, daß unſere Soldaten jener Vorrechte noch würdiger wären.

c) Dr. Hauſchilds Abhandl. von der Jurisd. gegen excedirende und verbrechende Soldaten, c. 2. §. 8.

Digitized by Google

Eines von dieſen iſt vornehmlich das Privilegium fori, welches dem Soldaten das Recht gibt, daß er vor keinem andern als ſeinem eigenen Richter belangt werden kan.

Es iſt aber zu merken, daß dißfalls auch Einſchränkungen gefunden werden, und daß dieſes Vorrecht nicht auf jeden vorkommenden Fall ausgedehnt werden kan.

So wird zum Exempel bei der Reconventionsklage ſchon nicht auf dieſes Vorrecht geſehen. Es muß auch noch überdiß von dieſem abgewichen werden, wenn beſondere Geſeze in den Landen des Kriegsherrn zu finden ſind.

So

Digitized by Google

So finden wir in den Herzoglich Würtembergiſchen Landen die höchſte Verordnung, daß alle und jede Perſonen ohne Ausnahme, und alſo auch die Soldaten, in Eheſachen dem Herzoglichen Ehegericht, und in Wechſelſachen, zu deren Ausſtellung nur die Ober-Officiers allein fähig erklärt werden, dem Wechſelgericht unterworfen ſind; ſo, daß ſie nirgends anders als vor dieſen beeden Gerichten in ſolchen Fällen ihr Recht zu nehmen und zu geben angewieſen werden. d)

Wir

d) W. Eheger. Ordn. c. 3. §. 1.
Wechſelger. Ordn. c. 2. §. 2.
Gen. Reſcript. dat. 7. Jun. 1759.

Digitized by Google

Wir haben auch ein Generalreſcript vom 14. Octobr. 1719. wodurch man denjenigen Schranken geſezt hat, die ein Verbrechen begehen, und um der Strafe zu entfliehen, unter die Herzoglichen Truppen ſich anwerben laſſen.

Solche werden an ihre Obrigkeit ausgeliefert, nach dem Innhalt des Reſcripts:

> Daß wo ſich ein oder andere Perſonen unter die Miliz begeben ſollten, deroſelben Beſtrafung oder Rechtfertigung an denjenigen Orten, wo ſie delinquiret von Dero ordentlichen Magiſtrat oder loco delicti vollzogen, und zu ſolchem Ende von den Regimentern worunter ſie ſich begeben, ſobald

Digitized by Google

ſobald ſie nur verkundſchaftet worden behörig reclamirt, und von denenſelben an das Forum ciuile extradirt werden ſollen. e)

Dies ſind die beſondere Einſchränkungen die in den Herzogl. Würtembergiſchen Landen gefunden werden.

In dem Schwäbiſchen Creyß finden wir in einem Reglement und Verpflegungs-Ordonanz vom Jahr 1743. wie ſich die Stände unter ſich verglichen haben, wenn unter den Creißtrouppen Verbrechen geſchehen ſollten die mit einer Leib- und Lebensſtrafe belegt werden. So ſteht in demſelben §. 23. nr. 2.

In

e) Hochſtetter Extract der Gen. Reſcripten P. I. pag. 289.

Digitized by Google

In delictis criminalibus, oder in allen denjenigen ſchweren Verbrechen, welche die Soldaten vom Feldwaibel an incluſive, auſſer ihrem militariſchen Dienſt begehen, und die eigentlich nach der peinlichen Halsgerichts-Ordnung mit ſchwerer Leibs- oder Lebensſtrafen belegt zu werden pflegen, wo mithin ſich der Soldat allerdings ſeines ſonſtigen Fori privilegiati nicht zu erfreuen haben mag, haben die hoch und löbliche Stände die Juriſdiction privative zu exerciren, alſo daß Ihnen das Directorium, die Cognition, Beſtrafung und Execution in ſolchen Fällen alleinig zuzueignen, jedoch daß den commandirenden Officier das Verbrechen, und die diß-

falls

Digitized by Google

falls vorgenommene Captur kund gethan, und Selbiger oder ein andrer von demſelben ſubſtituirter Officier zur Inquiſition und Examination mit beygezogen werden ſolle. Welches auch dahin zu verſtehen, wo ein Burger, oder eine andere Civil-Perſon von einem Soldaten übel und beſchwerlich tractirt und verwundet würde.

Wir finden dieſes Recht überhaupt nirgends ganz uneingeſchränkt. Lünig geht deßwegen allerdings zu weit, wenn er in ſeiner Anleitung zum Kriegsproceß Cap. 3. §. 8. wo er von den Verbrechen eines Soldaten und deſſen Beſtrafung redet, dieſe Worte braucht:

Daß

Digitized by Google

Daß ein ſolcher Verbrecher, er befinde ſich auch, und begehe das Verbrechen, wo er wolle, vor die Kriegsgerichte ohne Unterſchied ausgeliefert werden ſolle.

Dann im Reichsabſchied vom Jahr 1641. §. 47. finden wir dieſes Vorrecht ſehr gemäßigt, da in demſelben mit deutlichen Worten ſteht, daß die Stände das Recht der Verhaftung haben, und mit dem rechtlichen Proceß fürzufahren berechtiget ſeyn ſollen, wenn der Verbrecher drei Meilen von ſeinem Quartir oder ſeiner Compagnie das Verbrechen begangen hätte.

Das iſt eine ausgemachte Sache, daß der Verbrecher ausgeliefert werden

muß,

Digitized by Google

muß, wenn er in den eigenen Landen des Kriegsherrn ein Verbrechen begeht; Und auch in dem Fall, wenn er unter des Kriegsherrn eigener Landeshoheit zwar das Verbrechen begangen hat, aber in auswärtige Lande flieht, oder wenn er deſertirt wird er ausgeliefert, wenn zwiſchen deſſen Kriegsherrn, und dem andern Fürſten, in deſſen Lande er ſeine Zuflucht genommen, ein Cartel aufgerichtet iſt.

Hingegen ohne dieſes wird weder ein Deſerteur noch ein anderer Verbrecher von dem Ort ſeines Aufenthalts ausgeliefert.

Digitized by Google

Würde aber ein Soldat in den Landen ſeines Kriegsherrn ein ſchweres Verbrechen, wodurch die allgemeine Sicherheit verlezt wird, begehen, z. B. Mord, Brand, Raub, u. ſ. w. und alsdann die Flucht in auswärtige Lande nehmen, ſo beweiſet die Erfahrung, daß die auswärtige Obrigkeit ſchon ehe bereit ſey, den Verbrecher auszuliefern, wann ſie erſucht wird, ihn gefänglich anzuhalten und wenn man die nöthige Reverſalien, mit der Verſicherung in ſolchen Fällen das Gleiche zu thun, deswegen ausſtellet.

Uebrigens iſt dieſes Privilegium fori, auſſer den hier gemeldeten, ſo

wohl

Digitized by Google

wohl in den Herzogl. Würtembergiſchen Landen, als auch bei andern Staaten ſich allenfalls vorfindenden Einſchränkungen ſo feſtgeſezet worden, daß es ſich niemand mehr beygehen laſſen wird, hierwider eine Einwendung zu machen, und daſſelbe auf irgend eine Weiſe anzufechten.

Nichts iſt leichter, als die Meinung derjenigen zu beſtreiten, welche glauben, daß nach der Eintheilung der Verbrechen in gemeine und Soldaten-Verbrechen, die erſtere an den bürgerlichen Richter, und nur die leztere an den Kriegsrichter gehörten. Wir wiſſen, daß der Soldat wie ein anderer Bür-

Digitized by Google

ger im Staat ein Verbrechen begehen kan. Er kan nemlich einen todſchlagen, und dieſes iſt ein Verbrechen, das er mit dem Bürger gemein hat, und alſo ein gemeines Verbrechen genennt wird. Er kan ſich aber auch wider die Kriegs-artikel verfehlen, wann er deſertirt ꝛc. und dieſes iſt ein Soldaten-Verbrechen.

Dieſe Eintheilung, welche die Deutlichkeit bei den Kriegsgerichten ſelbſt zu machen befiehlt, hatte das Schickſaal eine lange Zeit ſehr übel verſtanden zu werden.

Unter den Geſezen, die im römiſchen Recht den Soldaten das Privilegium fori geben, iſt beſonders der

L. 6.

L. 6. C. de jurisd. Omn. jud. zu merken.

Magiſteriæ poteſtati inter militares viros, vel privatum actorem & reum militarem, etiam civilium quæſtionum audiendi concedimus facultatem, præſertim cum id ipſum de more litigantium eſſe videatur conſtetque militarem reum, niſi a ſuo judice, nec exhiberi poſſe, nec ſi in culpa fuerit, coerceri.

In dieſem Geſez ſuchten im dreyzehenden Jahrhundert die Gloſſatores einen Unterſchied in dieſer Eintheilung, worüber ſie auch eine Gloſſe machten, welche die Quelle aller dieſer Irrungen,

 nach

Digitized by Google

nach der damaligen Kriegsverfaſſung aber nicht ganz unbillig war.

Der Ruhm dieſer Männer war zu groß, als daß ihrer Meinung nicht die meiſte Rechtsgelehrte hätten beifallen ſollen, und ſo blieb es einige Jahrhunderte hindurch, ohne daß unſre heutige Kriegsverfaſſung, welche von jener doch ſo ſehr verändert iſt, dieſe Meinung hätte ändern können; Da es doch aus den vorhanden geweſenen Kriegsartikeln nicht ſchwer zu ſehen geweſen wäre, daß der alte Irrthum nunmehr zu verlaſſen ſey.

Andre machten den Unterſchied, ob der Soldat bei ſeinem Regiment oder anderswo das Verbrechen begangen habe,

Digitized by Google

be, und verſagten im erſten Fall, in allen und jeden Verbrechen die Beſtra-ſung nicht. f)

Es iſt aber oben geſagt worden, daß es nunmehr eine entſchiedene Sache ſey, und die Beſtrafung des Soldaten ganz allein dem Kriegsgericht zukomme, doch mit dem Beiſaz, daß dieſes Vorrecht ſich nicht weiter, als auf die Lande des-jenigen Herrn ſich erſtreke, welchem der Soldat Kriegsdienſte leiſtet; Es ſey dann, daß ein Soldat bei Durchmär-ſchen des Regiments im Quartier oder ſonſtwo ein Verbrechen begienge, in welchem Fall auch alsdann in fremden

f) Ziegler de Juribus Majeſt. §. 30.

Digitized by Google

Landen die Beſtrafung dem Regiment zukommt.

Die beſondere Vorrechte der Soldaten bei Verfertigung der Teſtamente, der Zollfreyheit, daß ihnen die Unwiſſenheit der Rechte nichts ſchade u. ſ. w. hier anzuführen, würde mich zu weit von meinem Zwek abführen, da ſo vieles hievon zu ſagen iſt, und nicht allein Lünig pag. 1440. weitläufig davon redet, ſondern auch noch mehrere Schriften von den Vorrechten der Soldaten bekannt ſind.

Von

Digitized by Google

Von den Kriegsgeſezen.

Da kein Staat ohne Geſeze beſtehen kan, ſo ſind dieſe beſonders bei dem Soldatenſtand nöthig, da dieſer in allem das Weſen eines Staates an ſich hat. Die Kriegszucht nenne ich, mit Erlaubniß derjenigen, die ſie auch ſchon ſo genennt haben, die Seele des Soldatenſtandes. Um dieſe zu erhalten müſſen Geſeze da ſeyn, wie wir ſie in einem jeden Staat zur Ruhe, Wohlfarth und zur allgemeinen Sicherheit finden.

Von den Kriegsgeſezen kan man deswegen, wie bei andren, einige der Ver-

Digitized by Google

nunſt zuſchreiben. g) Einige als göttliche Kriegsgeſeze anſehen, wenn wir jene dem jüdiſchen Volk von Gott gegebene Geſeze nehmen, in welchen ihnen vorgeſchrieben wurde, wie ſie ſich im Krieg zu verhalten hätten.

Die dritte Art wäre alſo das eigentliche Kriegsrecht (Jus militum humanum) welches der Fürſt durch beſondre Verordnungen gibt, und dieſes Kriegsrecht iſt alſo der Innbegrif aller dieſer Verordnungen, wozu auch noch die Erläuterungen derſelben gehören.

Die

g) Engelhard ſpecimen Juris militum naturalis.

Die Kriegsartikel ſind beſondre von dem Kriegsherrn vorgeſchriebene Geſeze. h) Sie ſind das, was bei einer Stadt das Jus ſtatutarium iſt. Schon im Jahr 812. finden wir von Carl dem Groſſen eine gleiche Art von Artikeln, in welchen er beſondre Einrichtungen wegen der Heerfolge machte, und die Strafen deutlicher beſtimmte.

In peinlichen Fällen, die in den Kriegsartikeln nicht begriffen ſind, kan man die Artikel, Beſtallungen, und Verordnungen auswärtiger Fürſten als ein Hülfsrecht betrachten, und ſo auch

zu

h) Seyfried de habitu Juris milit. hod. p. 15. §. XI.
Müllers Preußiſches Kriegsrecht.

Digitized by Google

zu den Landesgeſezen, von dieſen zu den Reichsgeſezen, der peinlichen Halsgerichtsordnung Carl des V. und dann zum römiſchen Recht übergehen.

Der Soldat hat alſo nicht nur allein jene Geſeze zur Richtſchnur, wiewohl er, wie geſagt worden iſt, einige Vorrechte bisweilen hat, ſondern er muß auch noch vor allen die Kriegsgeſeze aufs genaueſte beobachten. Die Kriegsgeſeze und Artikel verbinden hohe und niedere, und damit ſich kein Soldat mit der Unwiſſenheit derſelben entſchuldigen könne, ſo werden ſie deswegen von Zeit zu Zeit bei den Regimentern vorgeleſen, und öffentlich durch den Druk bekannt gemacht,

Digitized by Google

gemacht, der Soldat muß auch bei ſei-
ner Annahme auf dieſelbe ſchwören,
und ſie in allen Stüken genau zu be-
obachten ſuchen.

Ein Kriegsgericht kan alſo ein ge-
meines Verbrechen zu beſtrafen haben,
und dennoch die Strafe nach den ge-
meinen Rechten nicht auflegen, weil
die Kriegsartikel öfters auf ſolche Ver-
brechen beſondre Strafen ſezen, ſondern
nur in dem Fall ſich der gemeinen Rech-
te bedienen, wenn in den Kriegsartikeln
und Geſezen des Verbrechens und der
Strafe nicht gedacht wäre.

Von

Digitized by Google

Von den Kriegsverbrechen.

Wer ſich wider die vorhandene Kriegsartikel verfehlt, der begeht auch ein Verbrechen, welches zum Unterſchied eines Verbrechens, das ein andrer auch begehen kan, ein Kriegsverbrechen genennt wird; Und zwar wird dieſer Unterſchied allein deswegen gemacht, damit der Kriegsrichter in Anſehung der darauf geſezten Strafe alsbald wiſſen möge, ob der Grund derſelben in den gemeinen Rechten, oder in den Kriegsgeſezen zu finden ſey.

Solche Verbrechen ſind, wenn ein ein Soldat die Befehle des Kriegsherrn,

und

Digitized by Google

und ſeiner Obern und Vorgeſezten nicht befolgt, wenn er die gehörige Unter-würfigkeit nicht beobachtet, die bei dem Soldatenſtand höchſt nöthig iſt, wenn er ſeine Fahne verläßt, ſich zum Dienſt untüchtig zu machen ſeine Gliedmaaßen verſtümmelt, betrunken auf die Wache kommt u. ſ. w.

In Kriegszeiten können wiederum Verbrechen vorkommen, die zu Friedens-zeiten nicht geſchehen.

In Feldzügen kan ein Soldat zum Feind übergehen; Er kan in Anſehung der Gefangennehmung, der Beute, des Fouragirens ꝛc. ſich verfehlen.

Beſon-

Digitized by Google

Beſonders iſt hier dem Soldaten der Mangel der Tapferkeit ein Verbrechen. Die Furcht iſt der unanſtändigſte Fehler für ihn, und wird ihm deswegen in keinem Fall zur Entſchuldigung dienen.

Wir finden in den Kriegsgeſezen der alten Deutſchen, daß ſie auf verſchiedene Weiſe ihre Feldflüchtige, theils an Leben, theils an Geld hart beſtraften, i) und in den neuern Zeiten iſt auf

i) Tacitus de M. G. c. 12. Ignavos & imbelles, & corpore infames, cœno ac palude injecta, inſuper crate mergunt.
In lege Alemannorum. tit. 93. Si quis in pugna commiſſa fuerit poſt reverſionem, & dimittit quis parem ſuum pugnare, & fugit, & ille alius defendit ſe, poſt reverſionem ille, qui fugit componat bis octuaginta ſolidos illi alio, quin inde fugivit.

Digitized by Google

auf ſolches Verbrechen in verſchiedenen Kriegsartikeln die Todesſtrafe geſezt; Wie dann auch in den neueſten Herzoglich Würtembergiſchen Kriegsartikeln der 33ſte Artikel ſo verfaßt iſt:

Wenn einer oder mehrere in Actionen oder Scharmüzeln, gegen den Feind die Flucht nehmen würde, ſo ſollen die nächſte denſelben bei der Hand zu behalten und ihn einzuliefern ſchuldig ſeyn, andernfalls und da ein ſolcher Feldflüchtige entrinnen, und von ſeinen eigenen Cameraden in der Flucht getödtet würde, ſolle der Todtſchläger von all und jeder Strafe vollkommen frey ſeyn.

Digitized by Google

Den Innhalt eben dieſes Artikels finden wir auch ſchon in den Kriegsartikeln Maximilian des II. Art. 22.

Ob einer oder mehr wären, die Flucht im Felde oder ſonſten machten, ſo ſolle der nächſte in den oder dieſelben ſtechen oder ſchlagen; Und ob einer, der alſo die Flucht machen wollte, darüber zu Tode geſchlagen würde, ſo ſoll ſich niemand an ihm verwirkt, ſondern groſſen Dank dazu verdient haben.

Dieſe Verbrechen, von denen ich oben geſagt habe, ſind ohngefähr die wichtigſte, die ein Soldat begehen kan, und die zum Unterſchied der geringen, wie zum Beiſpiel das Spielen, Nachläßigkeit an Gewehr und Waffen iſt, u. ſ.

Digitized by Google

u. ſ. w. welche Fehler der Hauptmann beſtrafen kan, k) zu den groſſen Verbrechen gerechnet werden, worauf die Leib- und Lebensſtrafe geſezt iſt.

Ueberhaupt muß man die Gröſſe eines Soldatenverbrechens immer nach dem Ort, der Zeit und den Umſtänden beurtheilen, beſonders muß man ſehen, ob es zu Kriegs- oder Friedenszeiten geſchehe. Dann nach Beſchaffenheit dieſer Zeit kan auch ein weniger oder mehr gefährliches Uebel daraus erwachſen, und ein geringes Verbrechen kan alſo zu Kriegszeiten ein groſſes Verbrechen ſeyn, wel-

k) Gnügen Kriegsrecht p. 355. not. 1.

Digitized by Google

welches zu Friedenszeiten ſehr gelinde geſtraft wird. 1)

Von den Kriegsgerichten.

Zu Beſtrafung dieſer Kriegsverbrechen ſowohl, als der gemeinen Verbrechen ſind auch beſondere Gerichte verordnet, welche nach den vorhandenen Geſezen ſprechen, und ſo wie ein anderer Richter durch ihren Eyd und ihre Pflichten verbunden ſind, in keinem Fall davon abzugehen, ſondern das Verbrechen und die Geſeze wohl unter ſich zu vergleichen, und alsdann nach Recht und Billigkeit die Strafe zu erkennen.

Ihre

1) l. 5. §. 1. ff. de re milit.

Digitized by Google

Ihre Eintheilung in Ober- und Unter-Kriegsgerichte nach Beſchaffenheit der Perſonen, die vorgefordert werden, und der Sachen, die zu entſcheiden ſind, m) finden wir ſchon bei den alten Deutſchen, deren Kriegsverfaſſung überhaupt mit unſerer heutigen beſonders mit der peinlichen Kriegsgerichtsbarkeit viele Aehnlichkeit hat.

Da niemand ohne Recht verurtheilt werden kan, ſo iſt dieſes beſonders auch bei einem Soldaten.

Ein freyer Mann oder Kriegsmann konnte bei den alten Deutſchen anders nicht, als in den mit Richtern, Ge-

m) Knorr Cap. III. §. 15.

Digitized by Google

richtsleuten und Schöppen ordentlich beſezten Kriegsrechten und zwar nur von ſeinesgleichen verurtheilt werden. n) Beſonders ſind ihre Ober-Kriegsgerichte dadurch berühmt, weil ihnen Herzoge und Fürſten unterworfen waren; wie zum Beiſpiel Kaiſer Ludwig der Fromme im Jahr 828. den Herzog Balderich zu Friaul in einem dieſer Kriegsgerichte ſeiner Würde entſezte, und ſeine Güter unter vier Grafen theilte. o)

So

n) Laurentius Abhandlung von den Kriegsgerichten der alten Deutſchen. p. 226.

o) Adelmi Annal. reg. franc. reg. ad annum 827. & 828. Baldricus, Dux Foroiulienſis, cum propter ejus ignaviam Bulgarorum exercitus terminos Pannoniæ ſuperioris

Digitized by Google

So beſchreibt auch der Erzbiſchof Gregorius von Tour ein ſolches Ober-Kriegsgericht, welches der burgundiſche König Guntram im Jahr 585. über ſeine Heerführer und Kriegsoberſten hielt, weil ſie in einem Feldzug wider die Weſt-gothen ihre Schuldigkeit nicht gethan. p)

Die Kriegsgerichte beſtehen aus ſolchen Männern, denen der Kriegsherr, oder der, dem der Fürſt die oberſte Befehlshaberſtelle und die Ober-Kriegsgerichtsbarkeit übergeben hat, die Macht

rioris impune vaſtaſſet, honoribus, quos habebat, privatus, & marchia, quam ſolus tenebat, inter quatuor comites diviſa eſt.

p) Gregor. Tur. Hiſt. lib. 8. c. 30.

Digitized by Google

gab, die Verbrechen zu unterſuchen und zu entſcheiden. Nach der Eintheilung der obern und untern Kriegsgerichtsbarkeit, welche leztere dem Obriſten eines jeden Regiments zukommt, ſind ſie nicht allein, wie andere Ober- und Untergerichte in Anſehung der Inſtanz, ſondern auch derjenigen Perſonen und Sachen, die vor das Gericht gehören, und wegen dem, der den Vorſiz darinnen hat, unterſchieden. q)

Bei den alten Deutſchen waren die Herzoge, welches damalen ein Amtsnahme war, und ihre Druiden oder Prieſter die Richter im Feld. Ihre Gerichts-

q) Lünig C. J. M. Anh. p. 139.

Digitized by Google

richtsbarkeit erſtrekte ſich über alle Kriegsleute, und über alle im Feld begene Verbrechen. Der Kriegsrath konnte aber ohne des Herzogs Anordnung nicht gehalten, und ohne ſeine Genehmigung kein Todesurtheil vollzogen werden. r)

Bei ihren Gerichten mußten wenigſtens ſieben Schöppen, nnd drei Sachmänner, oder Rechtsverſtändige als Beiſizere anweſend ſeyn.

Weil in den Kriegsgerichten auch geiſtliche Sachen vorkommen, ſo ſind zwar in einigen Orten beſondere Feldconſiſtoria niedergeſezt. s)

r) Laurentius Abh. von den Kriegsger. der alten Deutſchen. p. 46. und 47.

s) Knorr Kr. Pr. c. 3. §. 4.

Digitized by Google

In den meiſten Orten aber werden ſie bei den ordentlichen Conſiſtorien entſchieden. t)

Diß geſchieht bei Proteſtantiſchen Ständen, welche durch den Weſtphäliſchen Frieden Art. 5. §. 48. das mit der Landeshoheit verknüpfte Recht, auch in geiſtlichen Sachen zu erkennen und zu ſprechen, erhalten haben.

Als etwas beſonderes iſt hier zu merken, daß bei den Sachſen-Gothaiſchen Trouppen der Obriſte eines jeden Regiments jedoch mit Zuziehung andrer Officiers, und des Feldpredigers, die geiſtliche Gerichtsbarkeit hat.

Hin-

t) Bœhmer de Jure milit. eccleſ. Lib. 3. §. 2.

Digitized by Google

Hingegen iſt bei der Königlich-Preuſſiſchen Armee zu Entſcheidung der geiſtlichen Sachen ein beſonderes Kriegs- oder Feldconſiſtorum niedergeſezt, in welchem der Feldmarſchall den Vorſiz, der Generalauditor das Directorium, und der Feldprobſt Siz und Stimme hat. u) Bei den catholiſchen Ständen wird es aber, wie bekannt iſt, einer geiſtlichen Felddeputation überlaſſen, wie wir beim Koſtka in obſ. milit. art. 4. §. 58. die der Kaiſerlich-Königlichen Felddeputation durch ein päbſtliches Breve ertheilte Privilegien leſen.

Nachdem das Verbrechen iſt, das in den Gerichten unterſucht, und entſchie-

u) Knorr cap. 3. §. 3. & 4.

ſchieden werden ſolle, kan es auch den Gerichten ſeinen Namen geben.

So wird zum Beiſpiel das Gericht ein peinliches Gericht genennt, wenn die Strafe des Verbrechens an Haut und Haar, wie die peinliche Halsgerichtsordnung ſich ausdrükt, oder an Leben, Ehre und und eine Leibesſtrafe gehet. Dieſe ſind von dem Cammergericht unterſchieden, in welchen nur bürgerliche Sachen zur Entſcheidung vorkommen. x) Wiewohlen bisweilen auch ſolche, die aus einem Verbrechen entſpringen, worauf eine Geldbuſſe, Gefängniß und dergleichen willkürliche Strafe

x) Bayer Ipr. milit. lib. 4. tit. 1. th. 2.

Digitized by Google

Strafe erfolgen kan, bei ſolchen entſchie-
den wurde. y)

Ehe ein Kriegsgericht niedergeſezt wird, muß alles im Verhör unterſucht, und vorhero ſo zubereitet worden ſeyn, daß nichts als die Abfaſſung der Urthel noch übrig iſt.

Alsdann ſezt der Befehlhaber des Regiments erſt ein Kriegsrecht, in welchem ohne Richtigkeit der Urthel keiner der Beiſizer unbeaydiget bleiben darf, und hierauf werden nach Verleſung der Acten, wenn man die Sache genugſam erwogen hat, und die vorhandene Kriegsartikel,

und

y) Knorr cap. I. §. 16. pag. 31.
Lünig Corp. J. Milit. p. 1216.

Digitized by Google

und ſonſtige Landesgeſeze des Kriegsherrn mit dem Verbrechen ſelbſt vergli-chen worden ſind, auf die in dem Kriegsſtand hergebrachte Art und Weiſe die Stimmen geſammlet, und nach den meiſten das Urthel abgefaßt, welches ſodenn an den Kriegsherrn ſelbſt, oder aber an denjenigen, dem ſolcher die Gewalt übertragen, zur Genehmigung oder Milderung eingeſandt wird.

Von den Kriegsſtrafen.

Da die Kriegszucht ſelbſt zu den Siegen eines Heeres vieles beiträgt, ſo werden im Feld einige Verbrechen härter ge-

ſtraft,

Digitized by Google

ſtraft, als ſie, wenn Friede iſt, nicht geſtraft werden.

Voltaire z) wiewohl ihm als Geſchichtſchreiber nicht immer zu trauen iſt, rühmt und zwar mit Recht die gute Kriegszucht der Schweden unter ihrem König Carl dem XII. Hieraus kan man ſehen, daß ſie ohne die Menſchlichkeit durch auſſerordentliche Strafen im geringſten aus den Augen zu ſetzen, wohl erhalten werden kan. Aber freilich müſſen die guten Handlungeu des Anführers und der Vorgeſezten zum Muſter aufgeſtellt werden können, weil dieſe das meiſte thun.

Der

z) Voltaire hiſtoire de Charles XII. livr. 3. p. 137.

Digitized by Google

Der Tapferkeit, Ordnung, Recht-ſchaffenheit und Mäßigkeit verlangt, muß ſelbſt dieſe Tugenden ausüben, um ſie alsdann deſto ſtrenger von anderen verlangen zu können.

Er muß ſelbſt tapfer, ſelbſt recht-ſchaffen und mäßig ſeyn, und alsdann will ich mir noch ſo gerne von ihm befehlen laſſen, daß ich es auch ſeyn ſoll.

So ſehr dieſe Tugenden, von dem Vorgeſezten ſelbſt ausgeübt, bei einem Heere ſich ausbreiten, und daſſelbe zur Nachahmung aufmuntern, ſo ſehr kan ein einiges ſchlimmes Beiſpiel hundert andere zu Nachfolgern machen.

Unter

Digitized by Google

Unter den Kriegsſtrafen finden wir ſolche, von denen wir nicht ſagen können, daß ſie einer ſchlechten Handlung folgen, ſondern wenn nur im Feld ein Soldat ohne Befehl etwas thut, ſo iſt dieſes ſchon ein Verbrechen.

So wurden bei den Römern diejenige, die ohne Befehl des Feldherrn den Feind angriefen, wenn ſie gleich ſiegten, mit dem Tode beſtraft. So ließ Manlius ſeinem Sohn den Kopf abſchlagen, weil er wider ſeinen Willen ſich in einen Zweykampf einließ, ob er gleich ſeinen Feind tödete. a)

Die-

a) Livius lib. 8.

Digitized by Google

Dieſes geht von dem gemeinen Soldaten bis auf den höchſten Befehlshaber. Die neuere Geſchichte giebt uns dißfalls ein Beiſpiel an dem Prinzen Eugenius. Er demüthigte den ſtolzen Muſtapha II. in der Schlacht bei Zeuta. Man forderte ihn nach Wien, und nahm ihm als einem Gefangenen ſeinen Degen ab. Seine Feinde wollten die Sache vor ein beſondres Kriegsgericht bringen, weil er dem Kriegsrath ungehorſam geweſen wäre; Aber der gütige Leopold wollte ſeine Tapferkeit nicht mit Undank belohnen. Er gab ihm ſeine Freiheit und ſeinen Degen wieder, mit dem Zuſaz, daß er ſich als

com-

Digitized by Google

commandirender General künftighin weiter an keine Ordren mehr zu binden hätte.

Lipſius, b) Valerius Maximus c) und Vegetius d) haben uns die Kriegsſtrafen der Römer aufbehalten, von welchen auch noch einige auf unſere heutige Soldaten übergegangen ſind.

Gnügen theilt in ſeinem Kriegsrecht p. 227. dieſe Strafen ein in Leibes- Lebens- Ehren- und Geldſtrafen, welche Eintheilung man auch in der däniſchen Kriegsgerichtsordnung findet, nur daß dort unter gemeinen und peinlichen Lei-

b) de mil. rom.
c) lib. 2. c. 7.
d) de re milit.

Digitized by Google

besſtrafen ein Unterſchied gemacht iſt, und die Geldſtrafen weggelaſſen ſind, welche ohnehin nicht leicht bei gemeinen Soldaten, ehe aber noch bei Officiers Statt haben.

Gemeine Leibesſtrafen unterſcheiden ſich von andern dadurch, daß ſie ohne Kriegsrecht auferlegt werden können, welches bei andern Strafen nicht geſchehen kan. e)

Solche ſind die Gefängnißſtrafe allein, oder auch kurz oder lang geſchloſſen, Waffen und Satteltragen, das Reiten auf dem hölzernen Pferd, das Stehen auf dem Pfahl, welche

Stra=

e) Khevenhüller P. 1. p. 206.

Strafen theils für die Soldaten zu Pferd, theils zu Fuß, theils für beede zugleich ſind. Sie gehören aber mehr zur Diſciplin, als daß es eigentliche Strafen ſind.

Zu den harten und peinlichen Leibesſtrafen, wodurch einer an ſeiner Ehre nicht gekränkt wird, zähle ich allein die Prügel, und das Steig- oder Pakriemen- und Spißruthen-Laufen, obſchon Gnügen und Beuſt noch mehrere hieher rechnen, die aber, wie ich glaube, zu den Ehrenſtrafen gehören.

Das Arquebuſiren iſt eine beſondere Lebensſtrafe, die allein bei den Soldaten vorkommt. Die Strafe des Strangs

und des Schwerds, bisweilen auch des Viertheilens haben die Kriegsverbrecher mit andern gemein, und die gemeine Verbrechen eines Soldaten, worauf eine Lebensſtrafe geſezt iſt, werden nach der peinlichen Halsgerichtsordnung beſtraft, welche als die Richtſchnur bei Erkennung der peinlichen Strafen anzuſehen, und zu befolgen iſt.

Die Ehrenſtrafen eines Soldaten verlezen entweder nur ſeine Ehre, und alsdenn ſind ſie die geringere Ehrenſtrafen, oder ſie machen ihn ganz ehrlos, und dieſe werden die gröſſere Ehrenſtrafen genennt. f) Zu dieſem lezteren wer:

f) Wend de pœnis militum famoſis. Waga de eo, quod juſtum eſt circa pœnas ignominioſas.

werden diejenige Strafen gerechnet, welche durch die Hand des Scharfrichters geſchehen. Der Staupenſchlag, das Brandmarken, die Abhauung oder Abſchneidung eines Glieds, die öffentliche Infamirung, und die durch den Scharfrichter oder Steckenknecht geſchehende Degradirung, u. ſ. w.

Hier muß ich, eh' ich weiter gehe, die Anmerkung machen, daß gemeiniglich, und wenn es nur möglich, der Kriegsrichter für eine ſolche infamirende Strafe eine andere harte Kriegs-Strafe erkennt, um den Verbrecher zu weiteren Kriegsdienſten nicht untüchtig zu machen.

Digitized by Google

Die Strafe des Staupenſchlags iſt zwar eine ſeltene Strafe bei den Soldaten, doch kan ſie auferlegt werden, wenn das Verbrechen ein ſchlechtes hinterliſtiges Verbrechen wäre, wegen dem man den Verbrecher einer Soldatenſtrafe unwürdig hielte, und bei derſelben iſt gemeiniglich die Abſchwörung der Urphed und die Landesverweiſung mit verbunden.

Das Brandmarken auf der Stirne, oder auf dem Rücken geſchieht faſt noch ſeltener als jene Strafe, doch kan man auch nicht ſagen, daß ſie ganz abgeſchaft ſey. Koſtka ſagt, daß dieſe Strafe bei den Kaiſerlichen noch gefunden wer-

Digitized by Google

de, und nach dem franzöſiſchen Kriegs-recht g) ſollen die Deſerteurs, wenn ſie in den Provinzen wieder gefangen werden, auf den Backen gebrandmarkt, ihnen vor den Trouppen, davon ſie durchgegangen, die Haare abgeſchnitten, und ſie alsdann auf die Galeeren geſchickt werden. Die Strafe der Verſtümmelung der Glieder finden wir ſchon zu den Zeiten der Griechen, und von dieſen iſt ſie auch zu den Deutſchen übergegangen. Die Römer aber wußten von dieſer Strafe auſſer der Abhauung der Hände nichts. In den Zuſäzen, die Carl der Groſſe zum lege ſalica

D 5 mach-

g) Lib. IV. tit. III. art. 29.

Digitized by Google

machte, und in einem Capitular Ludwig des Frommen vom Jahr 824. im ſechsten Cap. finden wir, daß die Abſchneidung der Naſen und Ohren üblich geweſen ſey, und in den folgenden Zeiten ließ Friederich der I. die Deſerteurs auf dieſe Art beſtrafen. h)

In den heutigen Zeiten wird dieſe Strafe nicht leicht vorkommen, doch erzählt Lünig auch ein neues Beiſpiel, wo ſie, um einer allzuhäufigen Deſertion vorzubeugen, gebraucht worden ſey, und in einem beſondern preußiſchen Edikt vom Jahr 1711. iſt dieſe Strafe vom Friederich I. erneuert, und die Ab-

h) Schwarz deciſ. milit. voce Ausreyßer.

Digitized by Google

Abſchneidung der Naſen und Ohren auf die Deſertion geſezt worden; und auch in dem franzöſiſchen Kriegsrecht iſt ſie zu finden. i)

Die Abhauung der Hand iſt gemeiniglich noch ein Zuſaz zur Todesſtrafe, wenn einer ein Verbrechen wider den Kriegsherrn begangen hätte, oder der Verrätherey überwieſen worden wäre, wie wir ein Beiſpiel an dem Commandanten der Veſtung Raab dem Grafen von Hardek haben, dem der Kopf und die Hand zugleich abgehauen wurde.

Oder ſie geſchieht, ohne daß ihr noch eine Todesſtrafe folgt, und ſo war ſie ehe-

i) Lib. 4. tit. 3. art. 29.

Digitized by Google

ehedeſſen die Strafe der Untreu und des Meineids. Einige wollen ſie auch auf das Verbrechen ſezen, wenn ein Soldat ſeinem General, oder vorgeſezten Officier ſich widerſezt, oder ſich gar an ihnen vergreift, obſchon hierauf die Todesſtrafe geſezt iſt.

In Frankreich iſt durch eine beſondre Ordonance vom Jahr 1727. auf dieſes Verbrechen folgende Strafe geſezt.

„Tous Cavalliers, Dragons & Sol-
„dats, qui mettront l'epee à la
„main, contre des Officiers ſoit
„de leur regiment, ou des autres
„Troupes, de leur quartier ou Gar-
„niſon,

Digitized by Google

„niſon, qui les fraperont de quel-„que maniere, que ce puiſſe etre, „ou qui les menaceront, ſoit en „portant la main à la garde de „l'epée, ou en faiſant quelque mou-„vement pour mettre leur fuſil en „joüe, quand même ils auroient „eté frapez & maltraitez par les „dits officiers auront le poing cou-„pé, & feront enſuite pendus & „etranglés.

Es kommt hierinn hauptſächlich auf die das Verbrechen begleitende Umſtände, beſonders ob die Widerſezlichkeit in dem wirklichen Dienſt offentlich geſchehen, und auf die vorhandene Kriegsartikel an.

Die

Digitized by Google

Die Strafe der Infamirung geſchieht entweder offentlich, und mit gewiſſen Ceremonien, wenn der Name an den Galgen geſchlagen, wenn einer im Bildniß aufgehenkt wird, oder wenn durch den Scharfrichter die Degradirung geſchieht.

Sollte dieſe Strafe einem Officier zuerkennt werden, der z. B. eine Veſtung zu frühzeitig und ohne Noth übergibt, oder ſie gar an den Feind durch Verrätherei bringt, ſo pflegt man die Fahne über ihn zuſammen zu wickeln, und ſo wird er von dem Regiment hinweg, und dem Scharfrichter in die Hände geſtoſſen, der ihm alsdenn den

Degen

Digitized by Google

Degen abnimmt, ſolchen zerbricht, und ihm die Stücke vor die Füſſe wirft, öfters gar auch, wenn die Urthel noch ſtrenger iſt, ſolche zerbrochene Stüke ihm um das Geſicht ſchlägt, worauf der Verbrecher ſodann entweder das Leben verliert, oder wenn dieſes nicht geſchehen ſollte, aus dem Lande verwieſen, und von dem Scharfrichter oder ſeinen Knechten fortgeführt wird.

Die Strafe der Infamirung geſchieht aber auch ohne ſolche Ceremonien, wenn allein dem Verbrecher die Urthel öffentlich bekannt gemacht wird, nach welcher er als infam caßirt, oder

als

Digitized by Google

als ein Schelm vom Regiment gejagt wird.

Die Strafe der Exauctoration der Römer, womit ſie einige vergleichen, hat nichts weniger als eine Aehnlichkeit mit ihr, und alſo kan ſie ihren Namen auch nicht annehmen.

Jene beſtund darinn, daß der Feldherr ihnen ihre Waffen niederzulegen befahl, und ſie fortſchikte. Dieſer Abſchied war ihnen zwar ſchon ſchimpflich genug. Wie unterſchieden aber von der Infamirung!

In den älteſten Kriegsartikeln finden wir ſchon die verſchiedene Grade der Infamirung bemerkt.

So

Digitized by Google

So ſteht z. B. in Kaiſer Maximilians und des Reichs Reuterbeſtallung vom Jahr 1570. art. 61.

Da auch einer aus dem Felde mit ſeiner Perſon oder Reutern, ſonder Erlaubnüß oder Bewilligung abziehen würde, über den ſoll durch den Feldmarſchall ein Reuterrecht gehalten, über ihn als einen unredlichen Feldflüchtigen geſprochen und geurtheilt werden.

Art. 62. Welcher zu den Feinden hinüber fallen würde, der ſoll durch den Feldmarſchall und das Reuterrecht zu einem Schelmen und unehrlichen Mann gemacht, offentlich dafür ausgerufen und geblaſen werden.

Digitized by Google

Art. 63. Da einer im Feld von ſeiner Fahne fliehen, oder ſonſten heimlich oder offentlich Flucht machen würde, der ſoll an Ehre, Leibe und Leben geſtraft werden.

Zu den geringern Ehrenſtrafen, wodurch die Ehre eines Soldaten nur gekränkt, derſelbe aber nicht ganz ehrlos gemacht wird, gehören die Caßation, oder Entlaſſung ohne Abſchied, und die Standeserniedrigung, auf eine beſtimmte oder unbeſtimmte Zeit. Wenn der Soldat im Feld bei der Bagage bleiben, oder wenn einem Regiment, das ſich in einem Treffen ſchlecht gehalten, die Fahne entweder auf einige

Zeit

Digitized by Google

Zeit genommen, oder ihm ſo lange keine gegeben werden, bis ſolches von dem Feind ſich ſelbſt wieder erobert hat; oder auch wenn ein ganzes Regiment auſſer dem Lager campiren muß.

Zum Beſchluß führe ich noch als eine beſondere Kriegsſtrafe, die Strafe durchs Loos an, wenn ganze Regimenter währendem Angriff des Feindes flüchtig werden, oder das Kriegsvolk den Commandanten einer Veſtung zwingt, ſolche dem Feind zu übergeben, k) und wenn alsdenn der 10.20. und 30te Mann aufgeknüpft wird, wie ſolches bei dem kaiſerlichen Cavallerieregiment des Obri-

k) Schwediſche Kr. Art. art. 74.

Digitized by Google

ſten von Wadlo geſchehen iſt; wovon die Rittmeiſter und Lieutenants wegen der ſchåndlichen Flucht aus dem Treffen bei Breitenfeld, mit dem Schwerd, von den übrigen aber der 10te Mann mit dem Strang beſtraft worden ſind.

II. Ab=

II. Abſchnitt.

Von der Begnadigung.

Das Recht, Verbrecher zu begnadigen, iſt eines der ſchönſten Vorrechte eines Fürſten.

Je gröſſer aber dieſes Recht iſt, deſto vorſichtiger muß man auch bei ſeiner Ausübung ſeyn. Die Gnade eines Fürſten kan ihm bei der Nachwelt Ehrenſäulen ſezen. Sie kan aber auch, wenn ſie ohne Einſchränkung erzeigt wird, gar leicht zu einem Fehler werden, beſonders, wenn man, wie wir aus der Geſchichte wiſſen, andre Eigenſchaften dadurch erſezen will, die erfordert wer-

Digitized by Google

den, die Pflichten des Throns zu erfüllen.

Sobald viele Verbrechen unbeſtraft bleiben, ſo werden mehrere Verbrechen geſchehen, und kein Verbrecher wird ſeyn, der ſeine Befreyung nicht auch hoft, und der bei einer erfolgenden Beſtrafung alsdenn nicht denkt: Meine Strafe iſt keine Handlung der Gerechtigkeit, ſondern eine gewaltſame Unterdrückung der Uebermacht.

Wenn man betrachtet, daß der gemeine Hauſe nie aus gewiſſen Grundſäzen handelt, wodurch ſein Wohl und das Wohl ſeiner Mitbürger befördert wird, ſondern daß es immer ſinnliche Bewegungs-

Digitized by Google

gungsgründe, wie die Strafen ſind, ſeyn müſſen, die ihn dazu antreiben, und die, wenn in ihm die Begierde zu einem Laſter aufkeimt, zugleich in ſeiner Seele die Vorſtellung eines deßhalb zu leidenden Uebels erwecken müſſen, um, wo nicht jene ſtrafbare Begierde ganz auszulöſchen, doch wenigſtens ihr immer dadurch das Gleichgewicht zu halten. Wenn man noch bedenkt, daß je eindringender dieſe Vorſtellung iſt, je mehr ſie in die Seele des Menſchen würket, deſto ehe der Endzwek des Geſezgebers erreicht werden kan; ſo wird immer die Strenge der Gelindigkeit vorzuziehen, und für den Staat vortheilhafter ſeyn.

Digitized by Google

Wenn man aber auch erwägt, daß jeder Bürger ein Beſtandtheil des Ganzen, und einer Pflanze ähnlich iſt, die, wenn ſie einmal herausgeriſſen wird, nicht wieder aufkeimt, und ewig unwiderbringlich iſt; und daß nicht nur ſie allein zu Grunde geht, ſondern auch künftige Geſchlechter mit ihr untergehen, ſo wird der Fürſt auch ihrer ſchonen, und jeder Tropfen Bürgerblut wird ihm heilig ſeyn.

Genaue Vorſchriften und beſtimmte Regeln laſſen ſich in dieſem Fall nicht geben. Die Verſchiedenheit der Himmelsſtriche und ihr Einfluß auf die Denkungsart und die Gemüther ihrer Bewoh-

wohner laſſen uns die Völker unter ſo verſchiedenen Geſtalten erblicken, daß eine gelinde Strafe bei dem einen eben ſo vielen Eindruck machen kan, als bei dem andern die härteſte Strafe nicht thut.

Peter der Groſſe mußte ſtrenge ſeyn, weil er ein ungeſittetes Volk zu zähmen hatte. Ein Fürſt aber, deſſen Unterthanen durch die Stimme der Ehre und die Liebe zu ihrem Fürſten und das Vaterland ſchon allein dahin gebracht werden, wohin jene kaum durch Strafen zu bringen ſind, braucht dieſe Strenge nicht. Deſto geſitteter ſeine Unterthanen ſind, deſto weniger Verbrecher gibt es unter ih-

 nen,

nen, und um ſo eher kan er einem Verbrecher Gnade widerfahren laſſen, ohne daß die Anzal der Verbrechen durch ſeine Gnade vermehrt wird, wenn er noch überdiß, wie Plinius l) von ſeinem Trajan ſagt, eine gelinde Strenge beobachtet, und mit ſeiner Gnade nicht allzu freigebig iſt.

Vom Recht zu begnadigen.

Das Begnadigungsrecht enthält die Macht des Fürſten, eine verdiente Leib- und Lebensſtrafe entweder zu mildern, oder dieſelbe ganz nachzulaſſen. Dieſes

l) Plinius in paneg. 80. 1.

Digitized by Google

ſes Recht fließt aus der landesherrlichen Hoheit und oberſten Gewalt, m) die einem Fürſten und Geſezgeber zukommt. Er hat als Bewahrer der allgemeinen Wohlfarth die Sorge auf ſich genommen, jeden gegen die Nachſtellungen des andern zu beſchüzen, und da, wie *Beccaria* in ſeinem Buch von den Verbrechen und Strafen ſagt, immer einer an die Verträge nicht gebunden ſeyn will, die andre binden; ſo ſezt er jeden gegen alle unrechtmäßige Anſprüche in Sicherheit, und leidet nichts, was wider das Wohl ſeines Staats iſt.

Dieſe

m) Hertius in diſſ. de ſuper. terr. §. 41.

Digitized by Google

Dieſe Beſchüzung mag nun in den Händen eines einigen, oder mehrerer, wie in einem ariſtocratiſchen Staate ſeyn, ſo hat der Geſezgeber das Recht, ſeine Geſeze, die ein Unrecht beſtrafen, geltend zu machen. n) Er kan aber auch dieſe Geſeze abſchaffen, wenn ihn beſondre Urſachen dazu bewegen, und die Strafen nachlaſſen. Und dieſes iſt der Hauptgrund des Begnadigungsrechts, welches Fürſten in ihren Staaten und Lan-

n) Bœhmers Jus publ. univerſale lib. 2. cap. 8. §. XI. & cap. 3. §. 8.
Walther tract. Juris publ. & crim. de principe ex juſtis cauſis delinquentes aggratiante.
Wildvogel de abolitionibus & Jure tertii circa eas §. 18. & 25.

Digitized by Google

Landen als eines ihrer erſten Majeſtäts=rechte haben.

Einwürfe, die gegen dieſes Recht gemacht werden, und die Beantwortung derſelben.

Die Einwürfe, welche man gegen dieſes Recht gemacht hat, ſind ſo unbedeutend, daß ſie ſich entweder ſelbſt durch Beiſpiele widerlegen laſſen, oder daß eine kleine Aufmerkſamkeit die falſche Quelle uns zeigt, woraus ſie geſchöpft worden ſind.

Das Juſtinianeiſche Recht würde uns ganz irre führen, wenn wir in ihm

eine

Digitized by Google

eine Erläuterung zu finden glaubten, und die Mühe, wie Claßenius that, o) die römiſche Geſeze deswegen unter ſich zu vergleichen, würde vergebens ſeyn. Die Staatsklugheit der alten Römer konnte nicht leicht zulaſſen, daß etwas unbeſtraft bliebe, welches wider die Geſeze war, da dieſe das Weſen einer eidlichen Verbindlichkeit an ſich hatten, doch kan man auch nicht ſagen, daß es gar nicht geſchahe, weil es nur ohne die gröſte Schwierigkeit nicht geſchehen konnte.

In einer Republik muß man immer mehr ſtrenge als gelinde ſeyn. Diß iſt ein

o) in tract. de Jure aggratiandi.

Digitized by Google

ein Saz, den der unſterbliche Montesquieu erkannt hat. p) Er war in dem alten Rom zum Grundſaz aufgeſtellt, wie er es in den neuern Republiken noch iſt. Da Rom zur Monarchie umgeſchaffen wurde, ſo eigneten ſich die Kaiſer auch das Begnadigungsrecht zu, wiewohl ſie im Anfang deſſelben ſich ſehr vorſichtig bedienten q)

Da aber hier das Jus publicum univerſale ganz entſcheidet, ſo kan das römiſche Recht ſo wenig ſchaden, wenn Geſeze wider das Begnadigungsrecht

da

p) dans l'eſprit des Loix 21. p. 209.

q) l. 4. l. 9. in fin. de pœnis.
Hoffmann hiſt. J. tom. 1. p. 203.

Digitized by Google

da wären, als es nuzen kan, wenn Geſeze für daſſelbe da ſind.

Wichtiger ſcheint mir der Einwurf zu ſeyn, daß durch ſolche Beiſpiele, wo Verbrecher verſchont worden ſind, in jedem Miſſethäter auch die Hofnung auflebe, ſeiner Strafe zu entgehen.

Wenn, wie ich oben geſagt habe, die meiſten Menſchen keine beſtimmte Grundſäze haben, die ſie ſich zur Richtſchnur in ihren Handlungen machen, ſondern die Furcht vor der Strafe, die auf ein Verbrechen folgt, das Schädliche unterdruken muß, was ſie, wenn keine Strafe wäre, ohne Bedenken be-

gehen

Digitized by Google

gehen würden, ſo ſcheint dieſes den Einwurf noch zu beſtärken.

Aber aus Handlungen der Gnade, die nicht in allen, ſondern nur in wenigen Fällen der Fürſt ausübt, und wozu ihn noch beſondre Umſtände in Anſehung des Verbrechens, oder der Perſon des Verbrechers bewegen können, kan kein Miſſethäter auch auf ſeine Befreyung ſchlieſſen. Aus einer ſolchen Handlung zeigt ſich noch keine Mißbilligung des Geſezes, ſondern nur eine Ausnahme von demſelben, wodurch das Geſez ſelbſt nicht verlezt wird, ſondern in jedem andern Fall ſeine Kraft behält, wenn der Fürſt

Digitized by Google

nicht wieder Gnade ſchenken will, wie=
wohl er jederzeit ſparſam und behutſam,
wie mit einer Sache umgeht, die durch
öfteren Gebrauch ſchädlich wird.

Auſſer dem Widervergeltungsrecht,
welches bei den Griechen und Römern
gebräuchlich war, und welches viele, als
ein von Gott ſelbſt verordnetes Recht
zu einem neuen Grund der Einwendung
wider das Begnadigungsrecht machen
wollten, die aber am beſten durch Bei=
ſpiele, wo das Widervergeltungsrecht
nicht beobachtet wurde, theils aus der
heiligen Schrift ſelbſt widerlegt werden
können, r) haben wir noch den lezten
Ein=

r) Cocceji Diſſ. de ſacroſ. tal. Jure.
Puffendorf de J. N. & G. lib. 8. c. 3. §. 7.

Digitized by Google

Einwurf, daß ein Fürſt verbunden ſey, alle Verbrechen zu beſtrafen.

Dieſer Einwurf kan nicht ganz verworfen werden. Nur muß man die Verbrechen zu unterſcheiden wiſſen, da bei einigen ſolche Einſchränkungen da ſind, die ein Fürſt, ohne den göttlichen Geſezen zu nahe zu treten, nicht überſchreiten kan.

Einſchränkungen des Begnadigungsrechts durch göttliche Geſeze.

Ueber die Frage, ob ein Fürſt auch eine Strafe nachlaſſen könne, die das göttliche Geſez auf ein Verbrechen ſezt,

Digitized by Google

iſt ſo viel geſtritten worden, daß man eine ganze Reihe Schriften findet, s) die theils für theils wider dieſelbe geſchrieben worden ſind.

Diejenige, welche dem Fürſten das Begnadigungsrecht ohne alle Einſchränkung einräumen, halten die göttliche Strafgeſeze für leges forenſes, die als Geſeze, die das alte Teſtament betråfen, auſſer den Juden keine andre Vőlker verbinden kőnnten, und überlaſſen es dem Willen des Fürſten, ob er ſie in ſeinen Staaten aufnehmen wolle, oder nicht, ob ſie ſchon wiſſen ſollten, daß dieſe

t) v. Pfeffinger Vitriarium illuſtr. S. 3. p. 1337.

Digitized by Google

dieſe Geſeze älter ſind, als die Zeit, in der die Juden zu einem Volk anwuchſen, und hieraus leicht geſchloſſen werden kan, daß ſie nicht allein das jüdiſche Volk, ſondern das ganze menſchliche Geſchlecht verbinden, ſo ſtüzen ſie ſich doch auf das neue Teſtament, in welchem dieſer Geſeze nicht gedacht werde.

Das erſte Strafgeſez, das in der heiligen Schrift vorkommt, iſt das, in welchem Gott auf den Todſchlag die Strafe des Todes ſezt.

Wer Menſchenblut vergießt, deſſen Blut ſoll wieder vergoſſen werden. 1 B. Moſis Cap. 9. v. 6. 2 B. Moſ. 20, 13.

Digitized by Google

Dieſes Geſez will Gott ſo genau befolgt wiſſen, daß er in dem zweyten Buch Moſis ausdrüklich noch verordnet, daß vorſezliche Mörder das Recht der Freyſtätte (Jus aſyli) nicht haben ſollten.

In dem Fall des vorſezlichen Mords, wo der boshafte Wille zu töden aus allen Umſtänden hervorleuchtet, ſcheint mir der Fürſt würklich einige Einſchränkung zu haben, t) wenn ſchon Thomaſius, Böhmer, u) Ziegler, x) und andre das Begnadigungsrecht auch in

t) in diſſert. de Jure aggratiandi principis Evang. in cauſis hom.

u) in diſſert. de Jure diſpenſ. S. 2. c. 1. §. 27.

x) *Ziegler de J. maj ſt. c. 2. §. 3. & ſeq.*

Digitized by Google

in dieſem Fall dem Fürſten zuſprechen, und obgleich Thomaſius ſeiner Diſſertation ſelbſt ein theologiſches Bedenken von Halle angehängt hat.

Wir haben zwar Beiſpiele von Völkern, daß ſie den Todſchlag theils mit einer Geld= theils mit einer Gefängnißſtrafe belegten, und daß auſſer einigen andern mitternächtlichen Völkern bis auf die Zeiten des Stephanus Bathori auch bei den Polen der Todſchlag ſo beſtraft worden ſey. So wiſſen wir auch, daß das Saliſche Geſez den Todſchlag mit einer Geldſtrafe rügte, y) und daß

y) Chriſt. Gottfr. Hoffmann. in diſſ. de orig. legum Germ. ſect. 1. §. 4. not. c.

nach dem lege ripuariorum die Todſchläger auſſer einer beſtimmten Summe, die ſie den Anverwandten des Erſchlagenen für das Recht etwas bezalen mußten, das dieſe Geſeze fredum nennen, und welches vermuthlich mit unſerem Wort Frieden einige Aehnlichkeit hat, da es das Schuzgeld für die Sicherheit des Todſchlägers, und für das Recht der Rache geweſen iſt. Dieſes fredum gehörte dem Richter, und war der Perſon desjenigen gemäß, dem man Schuz gab. Es iſt freilich etwas beſonderes, wenn eben das Geſez, das auf den Diebſtahl die Todesſtrafe ſezt, den Todſchlag mit Geld beſtraft. Leibniz

Digitized by Google

niz gedenket deswegen auch dieſer Ungereimtheit in dem erſten Tom der rerum Brunsvicenſium mit dieſen Worten:

> Quid incongruum magis, quam caballi furtum capite puniri, nobiliſſimi viri cædem, pecunia lui?

Durch einen vorſezlichen Mord wird die Ruhe und Sicherheit eines Staats zu ſehr beleidiget, als daß ein Fürſt, wenn ihm auch dieſes Recht zukommen ſollte, ſich deſſelben leicht bedienen wird. Er iſt dafür beſorgt, daß Friede und Einigkeit in ſeinen Staaten herrſchen, und da dieſe durch nichts mehr beleidiget werden, als wenn Bürger gegen Bürger wüten, und die Rechte der

Menſchheit verlezen, ſo iſt er auch bedacht, durch Strenge und die Wirkſamkeit der Geſeze dieſe Rechte zu behaupten. Da aber der Todſchlag nicht auf einerlei Art geſchieht, und vorſezliche Mörder wohl von jenen zu unterſcheiden ſind, die durch einen unglüklichen Zufall zu dieſem Verbrechen gebracht wurden, und wo wenigſtens Umſtände da ſind, die bei einem ſolchen Unglüklichen einen vorſezlichen Mord zweifelhaft machen, und das göttliche Geſez ſelbſt einen Unterſchied macht, da es dieſen das Recht der Freyſtätte nicht verſagt, ſo kan auch ein Fürſt um ſo ehe in einem ſolchen Fall Gnade ertheilen.

Ein-

Digitized by Google

Einſchränkung dieſer Freyſtätte.

Was in den neuern Zeiten den Verbrechern die Zuflucht zur Gnade des Fürſten iſt, das ſind ihnen in den alten Zeiten die Freyſtätte geweſen. Da keine Unglüklichere ſind, als die, welche von ihrem Gewiſſen und der Gerechtigkeit verfolgt, keinen Ort der Zuflucht haben, ſo finden wir in den moſaiſchen Geſezen, für ſolche, die keine vorſezliche Todſchläger waren, Freyſtätte verordnet, wohin ſie, um ſich für der Rache der Anverwandten des Getödeten zu ſchüzen, fliehen konnten.

Für

Digitized by Google

Für vorſezliche Todſchläger war keine Freyſtatt. Gott befahl ſelbſt, vor dem Altar dieſe zu töden.

Eine ſolche Zuflucht, wie die Freyſtätte bei den Juden, waren bei den Griechen und Römern die Tempel. z) Sie waren bei dem unvorſezlichen Todſchlag immer das ſchönſte Denkmal der geſezgeberiſchen Klugheit. Aber wie durch den Mißbrauch auch das Gute zu einem Uebel werden kan, ſo geſchah es auch hier. Ihre Tempel waren keine Zuflucht für unſchuldige und unvorſezliche Verbrecher, ſondern ein Sammelplaz von Böſwichtern, denen nach vollbrachten Laſterthaten

ten

z) Tacitus annal. lib. 3. c. 60.

Digitized by Google

ten ihre Tempel immer als eine ſichere Rettung offen zu ſtehen ſchienen.

Zu den Zeiten Conſtantin des Groſſen ſehen wir, zwar nicht durch ein beſondres Geſez, ſondern vielmehr durch die Gewohnheit auch die chriſtliche Tempel zu einer ſolchen Zuflucht offen. a) Aber auch hier artete es in einen Mißbrauch aus, bis endlich die Kaiſer Theodoſius, Arcadius und Honorius durch verſchiedene Verordnungen es einſchränkten. b) Wir ſehen faſt bei jedem neuen Kaiſer dieſes Recht bald erweitert, bald eingeſchränkt: wie

a) Jac. Gothofredus Com. ad L. 1. C. Theod. de his, qui ad eccl. conf.

b) l. 32. C. de epiſc. & cler.

Digitized by Google

wie zum Exempel Juſtinian in der ſiebenzehenden Novell im ſiebenden Capitel die Todſchläger, die Ehebrecher und den Jungfernraub ausdrüklich davon ausnimmt.

Die fränkiſche Könige nahmen es auch in ihre Staaten auf, aber nicht ohne Einſchränkung. So gieng es in die neuere Zeiten über, und die Päbſte machten es, wie es die Kaiſer vor ihnen gethan hatten; bald machten ſie Verordnungen, wodurch ſie es einſchränkten, bald erweiterten ſie es wieder.

Wenn man aber den Urſprung dieſes Rechts betrachtet, und die Urſache, warum es eingeführt wurde, ſo finden wir

Digitized by Google

wir es in unſern Zeiten ganz entbehrlich.

Bei dem jüdiſchen Volk konnte der nächſte Anverwandte des Getödeten den Todſchläger verfolgen, und ihn ſelbſt töden, ſo daß der Richter den Todſchlag nicht ehe unterſuchen und beſtrafen konnte, als wenn kein ſolcher Rächer des Bluts ſeines Anverwandten da war, oder wenn dieſer den Todſchläger nicht wieder verfolgen konnte, noch wollte. c) Noch eine Urſache war dieſe, damit ſolche Flüchtige nicht nöthig hätten, bei fremden Völkern Sicherheit zu ſuchen, und

c) Seldenus in J. N. & G. juxta diſcipl. Ebræorum. lib. 4. c. 2. p. 484.

und dort fremden Göttern zu dienen. Bei den Griechen und Römern wurden dieſe Freyſtätte errichtet, um durch einen Zuſammenlauf von ſolchen Flüchtlingen den Staat zu bevölkern, wie wir auch aus der Geſchichte des Romulus wiſſen, theils der Wuth der Herren gegen ihre Knechte, die wegen Kleinigkeiten ſie tödeten, einige Gränzen zu ſezen. Da dieſe Urſachen in den neueren Zeiten wegfallen, und dieſes Recht dem Wohl eines Staats nicht zuträglich iſt, und ſich mit der landesherrlichen Gewalt und Hoheit nicht verträgt, ſo finden wir es auch in den wenigen Staaten, in denen es noch gefunden wird,

ſo

Digitized by Google

ſo eingeſchränkt, daß kaum ein Schatten vom alten Recht der Freyſtätte noch gefunden wird. Nicht proteſtantiſche Fürſten und Stände, denen das Jus circa ſacra ohnehin zukommt, allein, ſondern auch catholiſche Stände laſſen ſich in ihrem Recht zu beſtrafen oder zu begnadigen, durch dieſes vermeinte Recht einer Freyſtatt der Kirchen nicht mehr aufhalten. Hier glaub ich das noch anführen zu können, daß ob zwar die Freyſtätte denen muthwilligen und vorſezlichen Todſchlägern ſonſten nicht zu ſtatten kommen, die uns benachbarte Reichsſtadt Reutlingen jedoch darinnen das beſondere Vorrecht hat, daß ſie

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

auch einen muthwilligen Mörder, der dahin ſeine Zuflucht genommen, nicht auszuliefern ſchuldig, ſondern ſein Ankläger, der ihn belangen will, daſelbſt ihn belangen muß.

Einſchränkungen in Anſehung der Wohnungen der Geſandten.

Nicht die Kirchen allein, ſondern auch die Wohnungen der Geſandten fremder Mächte haben die Verbrecher als einen ſichern Zufluchtsort für die Strafe angeſehen, und vielleicht haben die Geſandte ihrem Stolz dadurch zu ſehr geſchmei-

Digitized by Google

ſchmeichelt gefunden, als daß ſie dieſes nicht auf einige Weiſe hätten behaupten ſollen.

Der Geſandte ſtellt zwar die Perſon ſeines Herrn vor, und alſo wird er immer nach dem Völkerrecht für eine unverlezliche Perſon gehalten, und ſelbſt von dieſer Unverlezlichkeit geht ein Theil auf ſein Gefolge über. Aber der Geſandte würde ein gröſſeres Recht verlangen, als ſein Herr ſelbſt nicht hat, wenn er in die landesherrliche Rechte eingreifen, und ſich eines Rechts anmaſſen wollte, welches niemand als dem Fürſten gehört, in deſſen Staaten er ſich aufhält. Das Recht von den

Digitized by Google

Strafen zu befreyen, gehört zu den Regalien des Fürſten, und nicht der Herr des Geſandtens, noch weniger der Geſandte, kan, ohne dieſen zu nahe zu treten, dieſes Recht verlangen, und dem Fürſten durch ſolche Anmaſſungen das Seinige ſchmälern.

Die Strittigkeitrn des Königes von Frankreich mit Innocentio XI. der für ſeinen Geſandten dieſes Recht in Rom haben wollte, ſind bekannt, und zeigen, daß kein Geſandter mit Recht darauf Anſpruch machen könne, und daß es blos auf die Nachſicht des Fürſten ankomme, ob er von dieſen Rechten etwas auf andre übergehen laſſen wolle,

oder

Digitized by Google

oder nicht. Aus dieſem ſehen wir, daß allein der Fürſt das Begnadigungs=recht habe, und daß die einige Freyſtatt würklich der Thron des Fürſten ſeye, wohin man fliehen müſſe, wenn man glaube, daß man durch ſein Verbrechen ſeiner Gnade ſich nicht unwürdig ge=macht habe.

Von der Linderung der Strafe.

Der Richter kan weder gelinder noch ſtrenger als die Geſeze ſeyn. Dieſe ſind ſeine Richtſchnur, nach welcher er ſich in allen vorkommenden Fällen ge=nau zu richten hat.

Digitized by Google

Wenn er alſo über die Gränzen ſeiner ihm vorgeſchriebenen Gewalt gehet, und ein Verbrechen härter oder gelinder beſtraft, als es die Geſeze vorſchreiben, ſo iſt ſein Urtheil ungültig. Er kan durch eine unzeitige Barmherzigkeit ſelbſt ein Verbrecher werden, d) und nur allein alle Beſchuldigungen und Strafen dadurch vermeiden, wenn er den ihm vorgezeichneten Weg nicht verläßt. Beſonders waren hierinnen die Römer ſehr ſtrenge. Die Richter durften in der Beſtrafung eines Verbrechens von dem Geſez nicht abweichen, wenn ſie ſich nicht der Gefahr ausſezen woll-

d) Schneider de crimine gratiæ.

Digitized by Google

wollten, mit eben der Strafe belezt zu werden, welche ſie denen Verbrechern nach den Geſezen hätten auflegen ſollen.

Wir finden auch Geſeze, welche auf eine unzeitige Gelindigkeit die Strafe der Infamie und den Verluſt der Güter ſezen. Ein Richter kan alſo keine Leib- und Lebensſtrafe in eine Geldſtrafe verwandlen, noch für eine gelindere eine härtere Todesſtrafe erkennen, als das Geſez befiehlt: denn Carl des V. peinliche Halsgerichtsordnung und die Bambergiſche, in der wir es vorhero ſchon finden, befiehlt ſolches ausdrüklich. In einer deutſchen Gloſſe des

Digitized by Google

Landrechts im 69ſten Artikel des erſten Buchs ſteht.

„Ich ſage dir auch du Richter, legſt „du einem überwundenen Mann ei= „nen andern Tod an, als den, wel= „chen ihm das Geſez gibt, und zu= „theilt, ob er auch wohl darum bit= „tet, ſo biſtu an ſeinem Blut und an „ſeiner Seele ſchuldig ꝛc. ꝛc. Dann „du haſt deſſen keine Gewalt, daß du „Gottes Creatur töden mögeſt, nach „deinem Sinne, ſondern das Recht, „das Gott gegeben hat, mag allein „ſeine Creatur töden, und du nicht.

Vor die Strafe des Rades, die Strafe des Schwerds aufzulegen, kan kein Richter, weil dieſes ſchon zu dem

Be=

Begnadigungsrecht gehört. Er muß deswegen ſehr vorſichtig ſeyn, daß er die Begnadigung mit dem Recht, die die Strafe und das Verbrechen unter ſich zu vergleichen, und die Geſeze auszulegen, nicht mit einander vermiſche.

Die Linderung der Strafe kan aber auf zweyerlei Art geſchehen. Sie kan erſtens aus bloſſer Gnade, zweytens aus einer gerechten Urſache geſchehen: der erſte Fall kommt allein dem Fürſten zu, und dieſes iſt die eigentliche Begnadigung, wenn keine Urſache da iſt, die eine gemäßigtere und von den Geſezen abgehende Strafe verlangen

Digitized by Google

könnte. Der zweyte Fall aber, wenn gerechte Urſachen zur Linderung der Strafe den Richter veranlaſſen, iſt keine Begnadigung ſondern Gerechtigkeit, die von dem Richter verlangt, keine andere als eben dieſe Strafe aufzulegen. Iſt alſo ein ſolcher Grund zur Linderung der Strafe da, den die Geſeze ausdrüklich oder ſtillſchweigend billigen, und in dieſem Fall keine gewiſſe Strafe von den Geſezen beſtimmt, ſo bleibt es auch dem Gutdünken des Richters überlaſſen, gelind oder hart nach den Umſtänden zu beſtrafen, wie wir dieſes auch in der peinlichen Halsgerichtsordnung, wiewohl nur zu oft dem Gutdünken des Richters überlaſſen finden.

III. Ab-

Digitized by Google

III. Abſchnitt.

Vom Begnadigungsrecht in Soldaten-Verbrechen.

Ich habe in dem zweiten Abſchnitt dasjenige vom Begnadigungsrecht vorausgeſchikt, was ich mir als die allgemeine Gründe deſſelben vorſtelle, der Verbrecher mag Soldat, oder er mag Bürger ſeyn.

So ſage ich auch vom Richter; Es mag jener Richter, der ſeine Bürger nach ſeinen Geſezen beſtraft, oder es mag der Kriegsrichter ſeyn, dem ſeine Kriegsartikel, ſeine beſondre Verordnungen, und wenn es gemeine Verbre-

chen

Digitized by Google

chen ſind, auch die gemeine Rechte zur Vorſchrift dienen, ſo haben immer beede einen gleichgezeichneten Weg zu gehen, den keiner überſchreiten kan, ohne die Pflichten ſeines Richteramts zugleich zu überſchreiten. Da jeder die nämliche Anweiſung hat, ſo ſcheint es mir deswegen unnöthig zu ſeyn, das hier zu wiederholen, was ich ſchon geſagt habe, wenn ich nichts neues finde, das ich als etwas beſondres vom Kriegsrichter ſagen kan.

Eben ſo iſts auch beim Fürſten, dem das Begnadigungsrecht zukommt. Der Soldat und der Bürger, beede ſind ſeine Unterthanen; wenn dieſe in eben

Digitized by Google

eben dem Grade Verbrecher ſind, ſo hat das Recht zu begnadigen, das keinen Unterſchied unter ihren Perſonen leidet, bei beeden auch gleiche Einſchränkungen. Nur iſt bei Soldaten der Unterſchied, daß nicht immer der Fürſt, ſondern auch andre auftragsweiſe dieſes Recht ausüben.

Wer hat auſſer dem Fürſten dieſes Recht bei Soldaten?

Dieſes Recht der Fürſten und Stände, welches ihnen im weſtphäliſchen Friedens-Inſtrument als ein Vorrecht der Landeshoheit zuerkannt, nnd durch

Reichs-

Digitized by Google

Reichsgeſeze beſtätiget worden, finden wir auch bisweilen per modum perpetuæ commiſſionis auf andre übergetragen.

Dieſes Recht hat, wenn der Kriegsherr ſelbſt abweſend iſt, der commandirende General, denn von dieſem hängt auch die Beſtätigung der kriegsgerichtlichen Urthel ab, welche, ſo lange dieſe noch fehlt, nicht vollzogen werden kan.

Jn einer Verordnung Friederich Wilhelms, Churfürſten von Brandenburg, ſtehet, daß ſolches Recht

> uns allein, oder im Felde, wenn wir nicht zugegen, unſerm Feldmarſchall, oder wer ſonſt die Armee commandiret, zuſtehet.

Schon

Digitized by Google

Schon in den älteſten Zeiten der Deutſchen hatten es die Heerführer derſelben. Sie hatten nach den Königen den oberſten Befehl im Krieg, und jeder mußte ihnen bei nahmhafter Strafe gehorchen, und ſo hatte auch entweder der König, oder der Herzog als Heerführer in ſchweren und Hauptverbrechen das Begnadigungsrecht.

Es kommt dieſes Recht alſo entweder dem Fürſten, oder in deſſen Abweſenheit dem Feldmarſchall ganz allein zu; e) doch iſt bei den kaiſerlichen Soldaten das beſondre, daß dort die Obriſten der Infanterie Regimenter von den Zei-

e) Obrecht. de diſcipl. milit. §. 388.

Digitized by Google

Zeiten Maximilian I. an, dieſes Recht haben.

Koſtka ſchreibt in ſeinen obſervationibus militaribus über den Leopoldiniſchen Artikels-Brief p. 220.

„Nach ſo vieler Anregung vom Be-
„gnaden der Verurtheilten und Ehr-
„loſen beziehe ich mich auf die Kund-
„ſchaft des faſt halben Europä, daß
„zu Uebung dieſes regalis die kaiſer-
„liche Feld- und andre Obriſten zu
„beſondrer Zierd ihrer Majeſtät Dien-
„ſtes usque ad æmulationem & in-
„vidiam vicinorum exercituum lang
„über menſchliches Erinnern befugt
„ſind.

Und ferner ſteht in den kaiſerlichen Kriegsrechten.

„Nie-

Digitized by Google

„Niemand ſoll ſein Urthel mildern
„oder Gnad beweiſen, denn daß ihnen
„keineswegs, allein dem Kriegsherrn,
„oder in ſeinem Abweſen dem Obri=
„ſten zu thun gebühret.

Die Urſache, warum die Obriſten der Cavallerie dieſes Recht nicht auch haben, iſt wohl der Würde zuzuſchreiben, die die Reuterey in den alten Zeiten für der Infanterie hatte.

Weil nur Adeliche unter die Reuterei angenommen wurden, ſo hatte dieſe auch den Vorzug, daß ſie unter keines andern, als unter des Feldmarſchalln Gerichtsbarkeit ſtunde. f)

Das

f) Knorr Anl. zum Kriegs Pr. 10 Haupſt. § 46. lit. e.

Digitized by Google

Das Recht der kaiſerlichen Infan-terie-Obriſten geht ſo weit, daß ſie die-jenige begnadigen können, die an ihren Ehren und Leben verurtheilt worden. Gnügen ſagt, daß auch einige Crayß-Obriſten bei den Crayß-Regimentern auf dieſes Recht Anſpruch machten, doch ſezt er hinzu, daß es ordentlicher-weiſe ihnen nicht zukomme.

Die Erfahrung beweißt auch, daß dieſes Recht zu Kriegszeiten, wenn die Crayßvölker in das Feld mit geſchloſ-ſenen Regimentern ausgerükt ſind, nur allein dem in dem eigentlichen Verſtand genommenen Crayß-Obriſten, welches der höchſte Oberbefehlshaber und Gene-

ral-

Digitized by Google

ral=Feldmarſchall iſt, oder dem in deſſen Abweſenheit commandirenden Befehlshaber zuſtehe, wohin auch die Urtheile zur Beſtätigung eingeſendet werden müſſen.

Auſſer den kaiſerlichen Obriſten wird dieſes Recht ſonſt nirgends geſtattet, und deswegen ließ Churfürſt Friederich Wilhelm von Brandenburg, da die Obriſten auch dieſes Rechts ſich anmaſſen wollten, eine Verordnung bekannt machen, daß ſolches künftighin nicht mehr geſchehen ſolle.

Und ſich deſſen ferner niemand unterſtehen möge, wiewohl wir dieſes denen Obriſten gnädigſt zulaſſen, daß ſie zu

Digitized by Google

Zeiten denen zum Tode condemnirten auf ihr und der ihrigen Anſuchen, nach Beſchaffenheit der Umſtände, in genere mortis diſpenſiren, und zum Exempel diejenigen, welche etwa zum Strang condemnirt, arquebuſiren laſſen mögen, worinnen ſie doch behutſam zu gehen, und ohne erhebliche Urſachen nichts im Urtheil, ſo in Kriegsrecht geſprochen worden, zu ändern.

Was das Begnadigungsrecht bei Soldaten für Einſchränkungen habe.

Ich widerhole hier die ſchon oben gemachte Eintheilung der Verbrechen in gemeine und Soldatenverbrechen, und

Digitized by Google

dieſe lehrt mich ſogleich beſtimmen, daß ein Fürſt nur in gemeinen Verbrechen gewiſſe Einſchränkungen habe; in Soldatenverbrechen aber ganz nach ſeiner Willkühr begnadigen könne.

Der Unterſchied, ob auf ein Verbrechen ein göttliches oder menſchliches Geſez eine Strafe verordnet, bringt dieſe eingeſchränkte oder willkührliche Begnadigung herfür.

Die Kriegsgeſeze ſind nur menſchliche Geſeze, die von dem Kriegsherrn vorgeſchrieben worden ſind, und dieſer hat alſo eben dadurch, daß er das Geſez gemacht hat, auch das Recht es ent-

Digitized by Google

weder ganz aufzuheben, oder in gewiſſen Fällen die Strafe zu mildern.

Begehet aber ein Soldat ein Verbrechen, worauf die göttliche Geſeze die Todesſtrafe geſezt haben, ſo wird der Fürſt ſchon vorſichtiger ſeyn, und die Umſtände wohl erwägen, die ihn allenfalls zur Begnadigung bewegen, oder ihn davon abbringen können.

Obſchon verſchiedene ihn in jedem Fall von der Verbindlichkeit an die göttliche Geſeze loszuſprechen ſuchen, ſo ſind doch ihre Gründe nicht ſo beſchaffen, daß man ihrer Meinung beitritt, wenn man die Gründe der andern hört, die überwiegender ſind, und denen deswegen

gen

gen die Oberhand zu behalten deſto leich=
ter wird.

Ich will durch dieſes nicht ſagen, daß der Fürſt an dieſe oder jene Strafe gebunden ſey, die das göttliche Geſez be=
nennt. Die Fälle ſind zu häufig, wo man durch Beiſpiele das Gegentheil beweiſen kan, in denen immer der Fürſt von der Strenge der Strafe etwas ge=
mildert hat, die der Richter nach den göttlichen Geſezen geſprochen, dem Ver=
brecher auferlegt hatte, und hier übte er alſo würklich ſein Begnadigungsrecht aus, da die Linderung der Todesſtrafe ſchon hiezu gehört. Und ſo kan er auch, wenn es die Umſtände erfordern, ein

Digitized by Google

Verbrechen härter beſtrafen, als die göttliche Geſeze es zu beſtrafen befehlen. Ich glaube ſo gar, daß er bei beſondern Umſtänden noch weiter gehen kan, ohne die göttliche Geſeze zu verlezen.

Wir haben Strafen, die den Todesſtrafen ganz gleich geachtet werden. g) Sollte nicht ein Fürſt in eine ſolche Strafe die Todesſtrafe verwandlen können?

Bei einem Verbrechen, wofür ſich die Menſchheit entſezt, oder wodurch ſie wenigſtens entehrt wird, kan die Gerechtigkeit des Fürſten ohnehin nicht zulaſſen, daß nicht wiederum das Blut des

g) Brunnemann in C. p. 1149.

Digitized by Google

des Verbrechers gefordert werde. Aber bei einem Todſchlag, der nicht ganz bis zum äuſſerſt vorſezlichen hingränzt, wird er es ſchon thun können, ohne der Wohlfarth des Staats, und ohne der Ruhe und Sicherheit deſſelben zu ſchaden.

Der Endzwek der Strafe wird durch die lebenslängliche Verdammung auf die Galeeren, durch eine lebenslängliche Schanzarbeit, oder ein beſtändiges Gefängniß, faſt eben ſo wohl erhalten, als er durch die Todesſtrafe ſelbſt erhalten wird. Wenn ich mir noch jene Menſchen vorſtelle, deren Laſterthaten ſie bis zum Vieh herab geſezt haben,

Digitized by Google

ſo bin ich überzeugt, daß ihnen der Tod dieſe ſchrekliche Strafe nicht iſt, die ſie abhalten kan, dieſe Laſterthaten nicht fortzuſezen, und denen es gleichgültig iſt, ob ſie ihr Leben durch eine Krankheit, oder durch die Hände des Scharfrichters verlieren. Sollten dieſen Leuten jene Strafen nicht härter ſeyn, als die Todesſtrafen? Und wird wohl der Endzwek des Geſezes weniger bei dem einen als bei dem andern erhalten? Ich glaube ſo gar, daß hiedurch die Verbrechen noch ehe vermindert werden können.

Der Fürſt ſcheint mir deswegen um ſo mehr die Macht zu haben, eine To-

des-

Digitized by Google

desſtrafe in dieſe Strafen verwandeln zu können, da das Geſez durch die Gleichheit dieſer Strafe mit jener nichts verliert.

So weit ſcheint er mir als Kriegs- und Landesherr, ſein Begnadigungs-recht ausdehnen zu können.

Aber der oberſte Feldherr, oder wem es ſonſt vom Fürſten übertragen iſt, muß ſeine Gewalt ſchon hierinn auf eine gemäßigtere Art gebrauchen.

Ueberhaupt ſcheint mir dieſes übergetragene Recht meiſtens nur auf Soldatenverbrechen zu gehen. Wenigſtens, wenn

Digitized by Google

wenn bei einem andern Verbrechen der Fall ein wenig zweifelhaft iſt, ſo glaube ich, daß er alsdenn deſto behutſamer verfahren, und allenfalls hierüber die Meinung des Kriegsraths hören muß, ob auf dieſen oder jenen Fall die Begnadigung angewendet werden könne, wie in einer holländiſchen Kriegsverordnung vom J. 1706. art. 24. der Feldmarſchall allzeit dahin angewieſen iſt.

Es ſoll der Feldmarſchall zwar Macht haben, wegen der Verbrechen, ſo bei der Armee nicht allein von gemeinen Soldaten, ſondern auch von denen Officiers, bis auf die Capitains incluſive begangen worden, auf geſchehenes Anſuchen Pardon und Gnade zu erthei=

Digitized by Google

ertheilen, jedoch ſolches anders nicht, als nachdem er des Kriegsraths Meinung darüber vernommen.

Es kan auch ein Fürſt gewiſſe Fälle ausnehmen, in welchem diejenige, ob ſie ſchon ſonſten das Begnadigungsrecht haben, alsdenn nicht begnadigen können.

So befahl Kaiſer Leopold in dem Duellmandat von 1682.

Es ſollen auch weder die Generals noch Obriſten, noch unſre andre nachgeſezte Commandanten, Gerichte und Obrigkeiten nicht Macht haben, die in unſern erfriſchten und geſchärften Generalien angeſezte Leib- und Lebensſtrafe in einerlei Weiſe zu mitigiren, ſon-

Digitized by Google

dern uns jedesmal das Urtheil vor der Publication gehorſamſt einzuſchi-ken verbunden ſeyn.

Von der zum Begnadigungsrecht gehörigen Straſe durchs Loos.

Da kein Kriegsrichter anders als nach den vorhandenen Kriegsartikeln und Geſezen ſprechen kan, ſo ſehen wir, daß dieſe Ausſonderung durch das Loos nur ein Recht für den Kriegsherrn ſey, oder für den, dem der Kriegsherr das Commando mit dieſem Recht zugleich übertragen hat. Es fließt dieſes Recht aus dem Recht zu begnadigen, und gehört

Digitized by Google

hört alſo zu den Vorrechten eines Für-
ſten. h)

Dieſe Strafe durchs Loos hat ih-
ren Urſprung ſchon in den alten Zeiten
von Rom, und gränzt nahe an die Zei-
ten der Könige hin.

Livius i) erzält uns von Conſul
Appius Claudius ein Beiſpiel dieſer
Strafe.

Und Cicero gedenket derſelben in der
Rede für den Cluentius.

In den neuern Zeiten finden wir ſie
durch Kriegsartikel und andre Verord-
nungen eingeführt k) und beſtätiget.

Dieſe

h) Harnuſperger de ſortitione bellica §. 10.

i) L. 2. c. 59.

k) Artikelsbrief der Reichsvölker de anno 1682.

Digitized by Google

Dieſe Strafe hat gemeiniglich ſtatt, wenn eine Compagnie oder ein ganzes Regiment flüchtig worden iſt, ohne daß es die Noth erfordert hätte. Sie kan vorkommen, wenn Regimenter oder Compagnien ohne Wiſſen des Feldherrn mit dem Feind capituliren, oder in einen Tractat ſich einlaſſen, wenn eine Beſazung den Commandanten einer Veſtung zwingt, ſolche dem Feind zu übergeben. Sie kan aber auch vorkommen,

1682. Art. 73. Schwediſche Kr. Art. Art. 66. 71. 74.
Brandenburgiſches Kriegsrecht. Art. 33. 41.
Braunſchweig Lüneburg Handveriſche Art. Br. Art. 60. 71.
B. L. Zelliſches Kr. R. Art. 32. 36.
Zürcher Kr. R. Art. 43. & 46.

men, wenn viele Soldaten einen Todſchlag begangen hätten.

Obſchon die göttliche Geſeze verordnen, daß das Blut der vorſezlichen Todſchläger wiederum vergoſſen werden ſolle, ſo hält man dennoch dafür, daß wegen der Menge der Verbrecher die Strafe durchs Loos geſchehen könne.

Es dürfte aber ſolche nur in dem Fall ſtatt finden, wenn mehrere nach vorhergegangener Verabredung mit Vorſaz einen töden; da hingegen, wenn von ungefähr Händel entſtehen, und dabei jemand getödet wird, nur derjenige von den Verbrechern ſein Leben verliert, von dem bekannt iſt, daß er eine tödliche

Digitized by Google

Wunde dem Getödeten beigebracht habe, wenn dieſer aber nicht entdeckt wird, ſo ſind alle und jede alsdenn mit einer auſſerordentlilchen Leibesſtrafe zu belegen. 1)

Da dieſe Verbrecher alle den Tod nach den Geſezen verdient hätten, ſo folgt hieraus, daß dieſe Strafe für die meiſten eine Begnadigung ſey, weil der gröſte Theil davon am Leben bleibt, und ihnen gemeiniglich nur noch eine auſſerordentliche Strafe auferlegt wird.

Dieſe

1) Peinliche Halsgerichtsord. art. 148.
Lauterbach Colleg. ff. ad tit. de Sicariis. §. 15.
Müller de homicidio a pluribus commiſſo.

Digitized by Google

Dieſe auſſerordentliche Strafe, die auf ein Kriegsverbrechen, wenn nemlich ganze Regimenter im Feld flüchtig werden u. ſ. w. folgt, kan zum Beiſpiel dieſe ſeyn, daß ſie einige Zeit ohne Fahne dienen müſſen.

So heißt es in der Reichsvölker Artikelsbrief art. 73.

So viel aber gemeine Soldaten betrift, ſoll von den ſchuldigen der Zehende aufgehängt, und mit den übrigen alſo gebehret werden, daß dieſelbe ohne Standarten zu dienen, auſſerhalb dem Lager zu liegen, und daſſelbe, da es unrein, zu ſäubern und reinigen, ſollen angehalten werden.

Digitized by Google

Sollten die Anführer derſelben aber bekannt ſeyn, ſo läßt man dieſe nicht looſen, ſondern jeder von ihnen wird am Leben beſtraft.

Vom Recht der Wiedereinſezung in den vorigen Stand der Ehren.

Ich habe ſchon oben bei den Kriegsſtrafen geſagt, auf welche Art, und bei welchen Verbrechen ein Soldat ehrlos gemacht werde.

Obſchon der Kriegsrichter ſo viel möglich zu vermeiden ſucht, den Verbrecher mit einer ſolchen Strafe zu belegen, welche die Infamie begleitet, ſo

kan

Digitized by Google

kan dieſes doch nicht immer geſchehen. Einer für den Soldaten unwürdigen Handlung kan alſo auch dieſe Strafe folgen.

Sie kan entweder die einige Strafe ſeyn, wenn im Urtheil ſteht:

Es ſolle derſelbe auf offentlicher Parade für einen Schelmen erklärt werden.

Oder das Urtheil kan auch ſo abgefaßt ſeyn:

Er ſolle Ehr und Leben verlieren.

Wenn ihm nun das Leben geſchenkt wird, ſo verliert er dennoch die Ehre noch, und dieſer Verluſt macht ihn unfähig, ferner Kriegsdienſte zu thun.

Derjenige, ſo einmal zum Schelmen verurtheilt, oder in des Scharfrichters Händen geweſen, ſoll im Lager und Veſtungen nicht gelitten werden. m)

Mit dieſen ſtimmen auch die Kriegs-Artikel aller übrigen Mächte überein.

Den Verurtheilten ihre Ehre wieder zu geben, kan niemand als der Fürſt, der ſie ihnen genommen hat; oder der, dem er das Recht zu begnadigen übertragen hat.

Der Richter kan es nicht, und wenn er einen Unſchuldigen verdammt hätte, ſo hat er die Macht nicht, ſein Urtheil zu widerrufen. Denn dieſes iſt

m) Churfürſtl. Brand. K. R. art. 88.

Digitized by Google

iſt allein ein Vorrecht des Fürſten. n) Es fließt aus eben der Quelle, aus der das Begnadigungsrecht fließt, und iſt durch eben dieſe Reichsgeſeze wie jenes beſtätiget. o)

Ich brauche hier nichts von jenem Unterſchied zu ſagen, den die Publiciſten machen, ob einer wider die Reichsgeſeze, oder nur wider die Geſeze eines einzelen Reichsſtandes ein Verbrechen begangen hätte. Bei den Soldaten wird der erſtere Fall wohl nicht leicht vorkommen.

Die-

n) L. 37. ff. de pœnis.
L. 31. ff. de pœnis.

o) Weſtphäl. Fried. Inſtr. art. 8. Reichs-Abſch. vom Jahr —:· 1526. §. 6.

Digitized by Google

Dieſes Recht iſt von dem Begnadigungsrecht nur darinn unterſchieden, daß die Verurtheilte durch dieſes, ihr Leben, durch jenes aber, entweder ihre Güter oder ihre Ehre wieder erhalten. Eben dieſe Bedenklichkeiten können auch hier ſich äuſſern, die bei dem Begnadigungsrecht gefunden werden.

Ein Soldat, der ein Verbrechen begeht, worauf die göttliche Geſeze die Todesſtrafe ſezen, entgeht dieſer durch die Flucht, ſeine Name wird aber an den Galgen geſchlagen, und er hiedurch ehrlos gemacht.

Wenn nun der Fürſt ihn einſtens in ſeinen vorigen Stand der Ehren wie-

der

Digitized by Google

der einſezen wollte, ſo würde er eben dieſe Schwierigkeiten finden, die ihn dort bei dem Begnadigungsrecht ſo behutſam machen. Dann hier übt er beede Rechte zugleich aus.

Dieſe Wiedereinſezung in den Stand der Ehren kan entweder eine Handlung der Gerechtigkeit, oder eine Handlung der Gnade ſeyn.

Sie iſt eine Handlung der Gerechtigkeit, wenn ein Unſchuldiger durch falſche Zeugniſſe, durch eine würkliche Ungerechtigkeit oder durch die Unwiſſenheit des Richters mit der Strafe der Infamie belegt worden.

Digitized by Google

Obſchon nachgehends ſeine Unſchuld ſich offenbarte, und ein ehrlicher Mann immer ein ehrlicher Mann bleibt, wenn er nicht durch ſchlechte Handlungen dieſen Namen verliert, ſo muß dennoch bei den Soldaten die Wiedererſtattung der Ehre geſchehen, und ſie iſt alſo gerecht, weil man dieſes zu thun verbunden iſt, da man auf eine unverdiente Art ſie ihm genommen hat.

Sie iſt aber eine Handlung der Gnade, wenn alle jene Umſtände wegfallen, wenn der Verbrecher die Strafe würklich verdient hat, der Fürſt aber, durch gewiſſe Umſtände dazu bewogen, ihn davon befreyen will.

Daß

Digitized by Google

Daß dieſes aber nicht ohne alle Einſchränkung geſchehen könne, und daß deßwegen immer auf die Perſon des Verbrechers, und auf das Verbrechen ſelbſt zu ſehen ſey, hab' ich ſchon geſagt.

Mir iſt der Fürſt oder der oberſte Feldherr in Abweſenheit des Kriegsherrn und endlich bei den Kaiſerlichen die Obriſten hier eine Perſon.

Dann dieſe haben mit dem Begnadigungsrecht auch dieſes Recht zugleich erlangt.

> Er mag begnadigen, die an ihren Ehren, oder Leben verurtheilt werden. p)

p) v. Schwendi tit. Landsknecht Obriſter v. 2.

Digitized by Google

Dieſe Wiedererſtattung der Ehre kan entweder durch ein beſonderes Diplom, oder dadurch geſchehen, wenn der Fürſt einen wieder in die vorigen Aemter und Würden einſezt.

Bei den Soldaten aber geſchieht ſolches mit gewiſſen Gebräuchen, weil ſolche auch bei dem Verluſt der Ehre vorgegangen ſind. Denn da die Infamirung gemeiniglich auf öffentlicher Parade geſchiehet, ſo iſt es auch nöthig, daß die Wiedererlangung der Ehre öffentlich geſchehe. Dieſe Gebräuche ſind, daß man vor allem des bisher ehrlos geweſenen an den Galgen angeſchlagenen Namen oder das aufgehängte Bildniß

durch

Digitized by Google

durch den Henker von ſolchem wieder abnimmt, und darauf über den, der begnadiget werden ſolle, die Fahne ſchwingt, durch welche Handlung er alsdenn wieder zu Kriegsdienſten fähig gemacht wird, und an den vorigen ehrloſen Stand nicht mehr gedacht werden darf. q)

So ließ König Friedrich Wilhelm von Preußen im Jahr 1714. ein Edikt deswegen ergehen.

> Sollte auch gleich wider ein oder den andern Ausgetrettenen und Deſertirten einige Execution durch Affigirung deſſen Namens an die Jüſtice oder ſonſt auf andre Weiſe die geſezte Stra-

q) Knorr cap. XI. §. 13.

Digitized by Google

ſe würklich vollzogen ſeyn. So wollen Seine Königliche Majeſtät dennoch hierunter Gnade vor Recht ergehen laſſen, das delictum und deßhalb wohl verdiente Strafe mit aller ſich dadurch zugezogenen Infamie gänzlich aboliren, die Namen von der Juſtice reſigiren zu laſſen, und dieſelbe aus königlicher Macht und Gewalt ihrer Ehren ſo plenarie reſtituirt haben, daß ihnen ſo wenig in der gemeinen Societät, Collegio, Innungen und Handwerkern den geringſten Vorwurf oder Hinderung geben, als ſonſten auf einige Weiſe ihren Ehren ſchädlich ſeyn ſolle.

So viel von dieſer Materie, von der ſich noch vieles ſagen lieſſe, wenn

ich

Digitized by Google

126

ich meine Abhandlung zu mehreren Bogen anwachſen laſſen wollte, und wenn ich nicht wüßte, daß gut ſchreiben und viel ſchreiben ganz verſchiedene Sachen wären. Aus einem Verſuch, den man gemeiniglich am Ende ſeiner akademiſchen Jahre wagt, iſt dieſe Abhandlung entſtanden, und als einen ſolchen Verſuch, und nichts mehreres, wünſcht' ich auch, daß ſie beurtheilt werde.

Digitized by Google

Digitized by Google